



FLATZ

CURT STADTMAGAZIN MÜNCHEN #62 // DEZEMBER - FEBRUAR 2010

DIE KUNST-AUSGABE

FLATZ 2009



## Du hast nicht nur oben was drauf, sondern auch was drin?

**Bloom Project sucht Trainees im Bereich Grafik und Kundenberatung.**

Wir bieten außergewöhnlich offenes und kreatives Arbeiten auf höchst spannenden und vielseitigen Etats. Junge Teams, flache Hierarchien und dynamische Strukturen geben euch den Raum für eure persönlichen Entwicklungen.

Dein Profil: Abgeschlossene Ausbildung bzw. Studium, erste Erfahrungen bzw. Praktika in Agenturen.

Bewerbungsunterlagen bitte per E-Mail an: [schumacher@bloomproject.de](mailto:schumacher@bloomproject.de)



**BLOOM**  
PROJECT

# VORWORT

Der Chef hat erst kürzlich wieder zum Mitarbeitergespräch gebeten. Die Einladung übermittelte er diesmal über einen dressierten Spatzenschwarm, der sich am Himmel zu den Worten „Thomas sofort ins Büro“ formierte. Einer der beiden Ü-Punkt-Spatzen fiel nach einer Weile vom Himmel und blieb regungslos vor meinen Füßen liegen. Tot, dachte ich, armer Ü-Spatz. Bei genauerem Hinsehen jedoch bemerkte ich einen Ameisentrupp, der hinter dem Spatzen hervorkam und ebenfalls Buchstaben bildete: „18tes Untergeschoss, Trakt Z“, stand da. Ich wusste bisher weder, dass es bei uns so viele Untergeschosse gab, noch, dass es einen Trakt Z gab. Und als ich kurze Zeit später tief unter der Erde in besagtem Trakt stand – wie ich hierher gekommen war, möchte ich eigentlich gar nicht erzählen, denn das glaubt mir sowieso keiner; nur so viel: ein Tanzbär und George Clooney waren an meiner Reise entscheidend beteiligt –, öffnete sich eine Tür und vor mir stand der Chef in einem weißen Laborkittel. Er führte mich in einen kurzen Gang, der an den Längsseiten jeweils vier Türen mit Fenstern hatte. Zwischen den Türen waren verschiedene Gemälde aufgehängt, an denen wir langsam entlangschritten. Der Chef sagte nichts und schaute immer wieder interessiert in jeden Raum, an dem wir vorbeigingen. Durch die Fenster konnte man nicht besonders viel erkennen, lediglich dunkle und helle Schemen. Das Ende des Gangs weitete sich zu einem Raum, der wie ein Atelier ausgestattet war und in dessen einer Ecke jemand an einer Staffelei stand und eine Leinwand bemalte, ohne uns zu bemerken. „Hier sind sie“, sagte der Chef und schaute verschwörerisch. „Wer?“, fragte ich. Der Chef lächelte und flüsterte: „Meine Künstler, Thomas, meine Künstler!“ „Was für Künstler, Chef? Ich sehe hier außer uns nur eine Person und die schmiert die Leinwand gerade mit blauen Figuren voll. Und wenn ich das richtig erkenne, fehlt ihr ein Ohr. Toller Künstler.“ „Das Ohr hat ihm van Gogh abgeschnitten“, erwiderte der Chef. Dazu kicherte er irgendwie irr. „Van Gogh? Heißt so dein neuer Bodyguard? Also wenn Ohren seine Spezialität sind, solltest du ihn lieber Tyson nennen, vor dem hat man mehr Angst als vor einem toten Maler.“ „Wie kommst du auf tot, Thomas?“ Jetzt wurde mir irgendwie unwohl, dazu das immer irrere Gekicher vom Chef. „Ich habe sie alle hier, Thomas, alle! Da vorne, das ist Matisse, den hasst van Gogh irgendwie. Als ich die beiden fertig hatte, gab es sofort Streit, und auf einmal, zack, war das Ohr ab, so schnell kannst du gar nicht schauen. Mit einem Pinsel hat er es ihm runtergehobelt, stell dir vor. Seitdem lasse ich die immer nur einzeln raus. Sicher ist sicher. Und hinter diesen Türen leben die anderen. Salvador Dalí, Michelangelo und Picasso. Picasso habe ich sogar zweimal, der ist so wertvoll. Alle geklont. Wahnsinn, oder? Ist eine fantastische Technik. Und so einfach! Alles, was du brauchst, kriegst du im Baumarkt. OK, die DNS der Künstler ist etwas schwer zu bekommen, aber egal. Was sagst du?“ „Nettes Hobby, Chef, soviel ist mal klar. Und mich, hast du mich etwa auch schon heimlich geklont?“ Er lachte. „Lustige Idee eigentlich, aber keine Sorge, dich klonen ich sicher nie, du bist ja schließlich kein Künstler.“ „Da hast du jetzt wieder Recht, Chef.“ „Eben Thomas, eben. Und jetzt ab nach Hause mit dir, ich muss weiterarbeiten, Kunst ist ja so verdammt anstrengend ...“

Aber auch schön.

Euer Thomas

# NR. 62

03	WAS IST KUNST?	57	MOBILE FRONTAL DISKO
04	CURT KOTZT SICH AUS	58	TOCOTRONIC
06	FLATZ	62	CURT IM SCHWITZKASTEN
16	CURT VERGLEICHT	66	POKEN
18	LOOMIT	65	EXPATRIATE
28	BRANDHORST UND CO.	66	CURT HÖRT
30	DIE KUNST ZU LÄCHELN	68	RÖYKSOPP
32	MÜNCHEN - GEIL!	69	THEM CROOKED VULTURES
33	SCHLACHTHOFBRONX	70	THE BEES - FOTOSTRECKE
34	SCHACHBOXEN	76	BOAZN-QUARTETT TEIL 5
36	DER PRINZ VON GIESING	79	DER WEINBRANDT RÄT
40	STARMELT	80	CURT IM AUSLAND: LISSABON
42	CURT WAR DA	86	SCHNEEBEBEN
46	PETER SELLARS	90	CURT HELD
47	RED BULL CRASHED ICE	91	SIDO
48	FRIEDRICH MÜCKE	92	CURT MEETS GREIF
52	ELEMENT OF CRIME	94	IMPRESSUM
54	AKA-AKI	95	CURT GEHT AUS: HASENBERGL
56	ROTE RAUPE	96	HINTEN RAUS

# DER SHOT, DER FLÜGEL VERLEIHT.



## COVER #62:

FLATZ – auf den Spuren der Irren. Aktionskünstler, Musiker, Komponist und Bühnenbildner FLATZ hat dieses Mal unser Cover gestaltet. Er war mal im Irrenhaus und hat sich auch mit dem Irre-Sein auseinandergesetzt. Durch allgemeine Untersuchungen ist belegt, dass Irre beim Zeichnen oder Malen immer sehr aggressiv auf derselben Stelle rumkritzeln oder „gageln“, solange, bis ein Blatt Papier durch ist.

Unseren Artikel über FLATZ findet ihr auf Seite 6.

## DIE CURT-DEALER

**Hier bekommt ihr curt:** City Kino +++ Südstadt +++ Café Kosmos +++ Café am Hochhaus +++ Bergwolf +++ 59:1 +++ Trachtenvogl +++ Substanz +++ Feuerwerk Orangehouse +++ Backstage +++ Kopfeck +++ Deutsche POP Akademie ... oder gleich curt für umme abonnieren: E-Mail mit eurer Postanschrift und Betreff „Freiabo“ an [ichwillabo@curt.de](mailto:ichwillabo@curt.de)

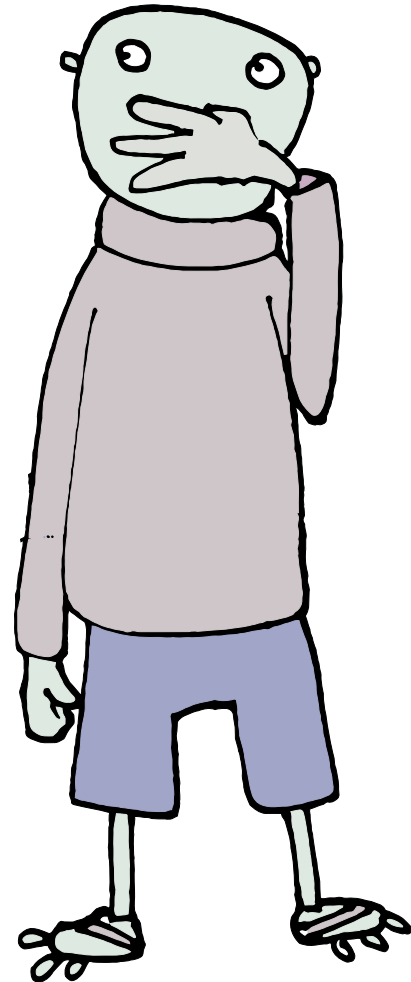
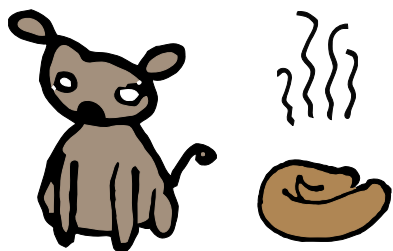
**KLEIN GENUG FÜR JEDE HOSENTASCHE,  
STARK GENUG FÜR DIE STEILSTEN HÄNGE.**

# WAS IST KUNST?

WO HOERT SIE AUF UND WO FAENGT SCHEISSE AN?

Diese Frage ist Grundlage eines Zwiespalts. Beim Besuch von Museen und Galerien steht man ab und zu vor Ausstellungsstücken, die einem die Entscheidung tatsächlich nicht einfach machen. TEXT UND ILLU: LINDA MAIER

Grundsätzlich gilt: Es gibt keine Definition für Kunst. Höchstens persönliche Ansätze und kleine Versuche, die Grenzen abzustecken. Doch warum geben Menschen viel Geld für etwas aus, das im Grunde nur Mist ist? Was angesagt und somit teuer ist, bestimmt die Kunstwelt. Also auch der Käufer. Dass manche buchstäblich Scheiße erwerben, zeigt sich beispielsweise an „Cloaca“. Dieses Kunstobjekt von Wim Delvoye simuliert die menschliche Verdauung und produziert von echtem menschengemachten Kacka nicht zu unterscheidende Würstchen. Auf der zugehörigen Internetseite [www.cloaca.be](http://www.cloaca.be) kann man diese in durchsichtiger Plastikfolie eingeschweißt erwerben. Wenn sie nicht gerade ausverkauft sind. 1.000 Dollar für ein Stück maschinengemachte Scheiße?! Ist das die Kritik an der Konsumgesellschaft wert? Oder etwas mehr als 30.000 Euro für eine Dose mit echter „Künstlerscheiße“, Jahrgang 1961 von Piero Manzoni. Diese bietet nicht nur mit einer Auflage von 90 Stück eine wahre Rarität, nein – auch höchst erstaunliche Special Effects sind im Preis inbegriffen. Durch die langsame Zersetzung, die Entstehung von Gasen und der Korrosion der Metall Dosen sind manche der Exemplare bereits explodiert. Wow. Wer nicht so viel Geld übrig hat, kann sich aber auch kostenlos am Kot erfreuen. Gut, dass davon so viel auf den Straßen rumliegt. Eine schöne Variante bietet „Sprinkle Brigade“. Diese Gruppe aus drei Jungs dekoriert, was in der Öffentlichkeit an Hundehaufen zu finden ist, liebevoll mit kleinem Plastikspielkram oder Küchenutensilien. Die Fotos und auch Filme zu ihren Werken kann man auf der Homepage [www.sprinklebrigade.com](http://www.sprinklebrigade.com) bewundern. Ob man das alles braucht, ist eine andere Frage. Hauptsache Kunst.



## Kein passendes Weihnachtsgeschenk?



**Der Theaterscheck!** Mit unserem Theaterscheck liegen Sie auf jeden Fall richtig. Der Theaterscheck ist übertragbar und Sie können ihn alleine, zu zweit oder mit mehreren einlösen. **6 Vorstellungen** in der III. Kategorie gibt es beispielsweise schon **ab 95 Euro**.

**volks  
theater**

Tel 089.523 46 55 | [www.muenchner-volkstheater.de](http://www.muenchner-volkstheater.de) | Brienerstraße 50 am Stiglismayerplatz



ICH BIN  
EINE HAESSLICHE WARZE  
IM ANTLITZ  
DIESER STADT

**Wieso sollte jemand freiwillig ins Gefängnis gehen? Warum seinen Körper als Glockenklöppel benutzen lassen? Wieso seinen Hund Hitler nennen? Oder sich selbst immer wieder lebensbedrohlichen Situationen aussetzen, die Schmerz, unter Umständen sogar bleibende Schäden verursachen könnten?**

TEXT: ANGELA SANDWEGER; FOTO: ANGELA SANDWEGER UND FLATZ

Bei uns auf der Praterinsel lebt er, der Aktionskünstler, Musiker, Komponist und Bühnenbildner Wolfgang FLATZ. Der 1952 in Dornbirn, Österreich geborene studierte zunächst Metalldesign in Graz. Als er nach München kam, setzte er das Studium an der Akademie zum Goldschmied fort, studierte Malerei und Kunstgeschichte.

Auf der Praterinsel fand er in den 80er Jahren, wie viele andere Kreative, eine Heimat. Seine Künstlerkarriere entwickelte sich schnell. Dreimal nahm er an der Dokumenta teil, feierte internationale Erfolge, nicht zuletzt mit seiner inzwischen verstorbenen 80 Kilo Dogge namens Hitler, die bekannt wurde durch das Buch „Hitler, ein Hundeleben“.

Seine Aktionen wurden von Kunstkritikern stets hoch gelobt oder gnadenlos verurteilt. Vor Jahren versuchte er seinen Kopf als Werbeträger zu verkaufen. Fehlanzeige! Keine Firma wollte ihm ein lebenslang bleibendes Mal tätowieren lassen. Im Zuge seiner Werkserie „Physical Sculptures“ ließ er sich den kompletten Rücken mit demselben Schriftzug stechen und wurde so selbst zu einem seiner Objekte. Sein bekanntester Spruch „Fressen Ficken Fernsehen“, der sein Auto in schwarz-rot-gold als Aufkleber schmückt, war kein Widerspruch dazu, eine Professur anzunehmen. Um sich nicht ständig erklären und vorstellen zu müssen, begleitet ihn inzwischen ein neuer Gefährte, sein Boston Bullterrier Herr Professor.

Im November 2009, ließ er sich mit viel Aufsehens in Italien ins Gefängnis sperren. Die Ausstellung „Cella“ ist jedoch ein Kunstprojekt der Universität Innsbruck über gesellschaftliche Formen der Ausgrenzung, die im ehemaligen Jugendgefängnis in Trastevere bei Rom stattfand. Das Gebäude, das 1715 vom Papst errichtet wurde, ist weltweit der erste Gefängnisbau, der eine Zellenstruktur aufweist. Zwei Tage vor seinem Haftantritt erzählt uns FLATZ, was hinter der Gefängnis-Aktion steckt und warum er immer noch auf der Münchner Praterinsel lebt.

**FLATZ:** Wegen meiner Kunst hatte ich schon häufiger Schwierigkeiten, musste ins Gefängnis und wurde sogar ins Irrenhaus eingeliefert. Auch Michelangelo war im Knast; Sogar Egon Schiele, weil er Nackte gezeichnet hat. Künstler wurden immer wieder ausgegrenzt oder diszipliniert, wenn sie zu sehr aufregten. Genau das ist es, was Gefangenschaft bedeutet.

**curt: Was hast du bei der Ausstellung „Cella“ im Gefängnis vor?**

**FLATZ:** Ich werde 30 Tage lang in meiner Zelle leben. Das Publikum kann mich nicht sehen, doch als Beweis meiner Anwesenheit wird in der Nebenzelle mein Herzschlag zu hören sein. Alle 24 Stunden habe ich eine Stunde Hofgang, wie jeder gewöhnliche Gefängnisinsasse. Anstelle des Hofgangs hatte man mir eine Stunde Besucherzeit bewilligt. Vorab hatte ich handgeschriebene Briefe an Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Kunst geschickt mit der Bitte, mich zu besuchen.

BIS ZUM DREIZEHNTEN NOVEMBER  
WAR ICH PERMANENT IN DER ZELLE  
UND BEGANN DEN ZWEITEN TEIL  
DES KÜNSTLERISCHEN KONZEPTE



**curt: War diese Aktion einfach umzusetzen?**

**FLATZ:** Die italienischen Ministerien waren sehr aufgebracht und die Medien überschlugen sich. Ich weiß eigentlich immer noch nicht, ob ich meine Aktion durchziehen kann. Sie haben Angst, ich würde einen Herzinfarkt bekommen.

Als Person des öffentlichen Interesses wäre das natürlich ein Skandal. Wenn einem normalen Inhaftierten so was passiert, kräht kein Hahn danach. Es gab bereits mehrere Anläufe, um die Aktion zu verhindern. Aber ich bin stärker als die!

**curt: Bist Du immer noch der Provokateur, der durch Aktionen wie dein Glockenläuten – du warst der Klöppel, –, zwiespältige Reaktionen auslöst? Du warst auch mal Zielscheibe für Darts!**

**FLATZ:** Ich hab mich noch nie als Provokateur gefühlt und noch nie eine Arbeit gemacht, um zu provozieren. Meiner Meinung nach tut das jedes gute Kunstwerk und jeder gute Künstler, vor allem wenn es etwas Neues ist, weil es die alte Form infrage stellt. Das beweist die Kunstgeschichte. Regt eine Arbeit auf, spricht das für sie!

**curt: Du bringst immer vollen Körpereinsatz bis hin zur Lebensgefahr!**

**FLATZ:** Meine Arbeiten waren immer schon so, auch die im italienischen Gefängnis. Ich werde 30 Tage lang à 24 Stunden eingesperrt sein, also physisch anwesend. Die Formen verändern sich, aber die Struktur ist nach wie vor da. Den totalen Körpereinsatz habe ich bis auf die Spitze getrieben. Doch nicht in der Zerstörung liegt der Sinn der Kunst. Sie arbeitet am Leben und um das zu gewinnen, musst du es herausfordern. Das ist meine Philosophie!

**curt: Was ist die Intension der Gefängnisaktion in Rom?**

**FLATZ:** Das sagt schon der Titel der Ausstellung: Cella – Strukturen der Ausgrenzung und Disziplinierung. Das findet in der ganzen Gesellschaft statt, vor allem aber bei Gefangenen, egal ob schuldig oder nicht. Denk an Guantánamo. Uns allen ist doch bewusst, wo Menschenrechte verletzt werden.

**curt: Welche Erfahrungen hast du damals im richtigen Gefängnis gemacht?**

**FLATZ:** Als ich reinkam, war ich zunächst ohnmächtig und hilflos. Es ist sehr erniedrigend. Du bist dem System ausgeliefert. Es geht um Strafe und Disziplinierung. Zum Glück hatten sie bei mir keine Handhabe, weil ich nichts verbrochen hatte. Genauso schnell wie ich drin war, war ich wieder draußen.

**curt: Trotzdem lebst du noch in diesem System?**

**FLATZ:** Meiner Meinung nach kann man seine Kultur nicht negieren und auch nicht davonlaufen. Ich bin mit ihr aufgewachsen, sie hat mich geprägt, sie hat mir meine Basis gegeben. Ich bin Teil von ihr und als Künstler reflektiere ich das. Natürlich könnte ich wie Gauguin nach Tahiti gehen und dort schöne Bilder malen. Doch ich stelle mich lieber den Herausforderungen.

**curt: Du bist der letzte überlebende Künstler auf der Münchner Praterinsel?**

**FLATZ:** Die Insel ist Privateigentum, nicht, wie viele annehmen, Eigentum der Stadt. Selbige verkaufte sie mit der Auflage, dass ein bestimmter Prozentsatz der Fläche für Kultur zur Verfügung gestellt werden sollte. So konnten 70 bis 80 Prozent kommerzialisiert werden. Anfänglich waren bis zu 40 Künstler auf der Insel.



Es wurden große Ausstellungen gemacht, mit Leuten wie Robert Rauschenberg, Keith Haring bis hin zu David Byrne und mir. Vor drei Jahren bat man die Künstler unter dem Vorwand, das Haus solle renoviert werden, auszuziehen. Dass sie zurückkommen sollten, hatten wir schriftlich. Doch das passierte nicht. Teils bekamen sie nicht mal ihre Kauttionen zurück! Das Nebenhaus wurde letztes Jahr an eine Firma verkauft, deren Geschäftsstrategie darin besteht, Immobilien zu kaufen und zu verkaufen. Das Gebäude steht mit Ausnahme von zwei, drei kleinen Mietern komplett leer, was vielleicht eine strategische Maßnahme ist. Ich habe das Glück, in einem alleinstehenden Haus zu sein, das ich in Eigeninitiative ausgebaut habe.

**curt: Auch mit der Stadt München hast du gelegentlich Ärger?**

**FLATZ:** München ist nicht gerade nett zu mir, obwohl ich seit 35 Jahren da bin. Drei mal habe ich an der „Dokumenta“ teilgenommen, doch noch nie war ein Museumsdirektor aus München bei mir. Die Kulturpolitiker haben sich noch nie um mich gekümmert. Aber es ist mir egal. Ich bin eine hässliche Warze im Antlitz dieser Stadt. So würde ich mich hier begreifen, auch wenn mich keiner greifen kann.

**curt: Was hält Dich dann in München?**

**FLATZ:** Ich liebe diese Stadt! Sie ist meine Heimat. Hier ist mein soziales Umfeld, sind meine Freunde. Doch hätte ich diesen Platz auf der Praterinsel nicht, wäre ich vermutlich schon längst weg. Es ist ein außergewöhnlicher und inspirierender Ort. Ich war an vielen schönen Orten der Welt, ich hab viele wundervolle Plätze gesehen und in etlichen Ländern und großen Städten gelebt. Doch München ist die schönste Stadt, die ich je kennengelernt habe. Hier ist mein Platz!


**curt: Deine Heimatstadt Dornbirn hat dir zu Ehren ein FLATZ Museum eröffnet ...**

**FLATZ:** Im Juni hat meine Geburtsstadt und das Bundesland Vorarlberg ein Museum für mich eingerichtet, das nach vorne hin offen ist, weil ich ja noch relativ jung bin. Ich kenne keinen lebenden Künstler, der zu Lebzeiten ein öffentliches Museum bekommen hat.

**curt: Sie sind offensichtlich sehr stolz auf dich.**

**FLATZ:** Jetzt schon, aber man muss auch sehen, dass ich dort vor 35 Jahren verhaftet und sogar ins Irrenhaus gesteckt worden bin. Doch die Menschen durchlaufen einen Entwicklungsprozess, wie auch ich als Künstler. Offenbar haben die Leute in hohen kulturellen Positionen dazugelernt und ihre Wahrnehmung verändert. Sie haben sich weiterentwickelt. Ich mache damals wie heute meine Arbeit. Damals bekam ich negative, heute positive Reaktionen. Dabei war mir nie wichtig, was über mich als Person gedacht wird, allerdings sehr wohl, welche Resonanz meine Arbeiten bekommen. Nach 35 Jahren vieler Entbehrungen und Erniedrigungen, aber auch großen Erfolgen – beide Seiten heben sich inzwischen auf – ist das FLATZ Museum eine großartige Bestätigung für meine Arbeit!





WENN MÄNNER  
GEBURTSTAG  
HABEN,  
FEIERT DIE  
GANZE WELT.

▶ DMAX WÜNSCHT FROHE WEIHNACHTEN.

DMAX.DE

**DMAX**  
FERNSEHEN FÜR DIE TOLLSTEN  
MENSCHEN DER WELT: MÄNNER.

## PROBLEMKIND

Problemkinder außer Rand und Band. München erlebt eine Welle der Ungezogenheit. So zum Beispiel vor einigen Tagen auf der Rolltreppe am Marienplatz: Da wagten es zwei kleine Teufel einer älteren Windjacke von hinten, ohne Vorwarnung, mit der flachen Hand auf die Glatze zu klatschen. Der Greis stolperte eine Stufe nach vorne, verhedderte sich in den langen Röcken einer muslimischen Frauengruppe und stürzte in die Tiefe. Eine mit Kissen bepackte Hertietüte fing den Mann glücklicherweise auf. Kurz zuvor waren es zwei Gören, die in einer McDonalds-Filiale annähernd 30 Strohhalme ineinandersteckten, vom Balkon aus den Megastrohhalm in einen Erdbeershake eines unten Sitzenden tunkten, die eiskalte Flüssigkeit ansaugten und dem völlig überraschten Gast gemein in die Augen spritzten. Das Opfer musste vom Personal behandelt werden, konnte aber später ohne Weiteres nach Hause. Wie so oft, wenn es unangenehm wird, verschwinden die Augen der anderen ganz schnell wieder hinter den Zeitungen, auf denen täglich eine neue Schabernack-Schlagzeile prangt. München hat Angst. Dabei ist die Verunsicherung der Passanten nur Wasser auf den Mühlen der immer schamloser werdenden Jungen und Mädchen.

Zähneklappernd warten die Bürger auf die U-Bahn, in ständiger Erwartung, jederzeit einen Kniff in den Schritt abzubekommen, von einem feuchten Blasrohrgeschoss im Gesicht getroffen zu werden. Die Eltern der rotzfrechen Kinder äußern sich gespalten: „Ich kann ja auch nichts dafür, dass mein Kind mit so einem versauten Charakter auf die Welt kommt!“ oder „Die Gesellschaft ist die, wo was mein Sohn verdorben hat“. Aber es gibt auch Ausnahmen: Ein Einzelner zeigte Zivilcourage, als er eine Gruppe Klingelstreichler auf der Straße mit ihrer Unart konfrontierte. Leider wurde er dabei von anwesenden Passanten völlig allein gelassen. Das Resultat:

Die Polizei entdeckte den mutigen Herren erst einen Tag später an einem S-Bahnsteig. Die Hände des völlig verstörten Opfers gefesselt mit einem Slime-Finger, der Anzug – nach einer Senf- und Ketchup-Attacke – total versaut.

Auf seiner Stirn stand mit Edding geschrieben: „Kinder an die Macht!“

Münchens Bürger sind geschockt. Was soll man davon halten? Na gut, sehen wir es so: Solange keine Menschenleben ernsthaft in Gefahr geraten, kann man schon mal ein Auge zudrücken, oder auch zwei.

TEXT: MARTIN EMMERLING; ILLU: PATRICIA GRAF



## CHRISTKIND

Das Christkind ist letztendlich auch ein augenfälliges Paradebeispiel eines Problemkinds: verwaist, keine richtige Ausbildung, saisonal begrenzter Job. Depressiv hockt es an Heiligabend in seiner schmutzigen Hütte, nimmt sich bereits den zweiten Liter kalten Glühwein aus dem Tetra Pak zur Brust und blickt mit rotgeheulten Glubschern in die aussichtslos erscheinende Zukunft. Diagnose: akute Sinnkrise mit Tendenz zur äußersten Kapitulation. Wohin soll das führen? Zu welcher heuchlerischer Veranstaltung ist das ehemals so besinnliche Fest verkommen? Die Männer denken: „Verdammt, warum zelebrieren wir ausgerechnet immer dann Weihnachten, wenn die Geschäfte voll sind?“ Dazu haben die Herren der Schöpfung am Abend der Feiertags-Fresserei oft das Problem, dass die Gans nicht auf dem Teller liegt, sondern direkt neben ihnen sitzt. Ja, diese Weiber. Sie ignorieren die staade Zeit völlig und maulen ständig rum: „Warum feiern wir eigentlich Weihnachten? Es kommt jeden Tag vor, dass ein Junge geboren wird, der sich für Gott hält.“ Oder sie zicken gegen Konkurrentinnen: „Unsere Nachbarstussi ist echt scheinheilig, das Jahr über die Pille nehmen und zum Fest der Liebe singen ‚Ihr Kinderlein, kommet.‘“ Das Christkind muss eine weitere bittere Träne verdrücken. Als unberührter Dauersingle fühlt es sich bedauernswert einsam. Neulich schaltete es aus lauter Kummer sogar eine Partnerschaftsannonce im Betlehemer Schundblatt: „**Suche blonden Engel mit großen Christbaumkugeln für nicht ganz stille Nächte. Christbaumständer ist vorhanden. Mache alles nur mit Zipfelmütze. Chiffre 120-60-90.**“ (Anm. d. Red. Für das Geschlecht des Christkinds übernehmen wir keine Haftung) Es kam gerade mal eine mickrige Antwort. Zwar mit Bild, aber die zerknitterte adipöse Dame schrieb knapp zurück: „Schrecklich, Sex ohne Gefühle, das ist ja wie Weihnachten ohne Ostereier.“ Eventuell spendet die Glotze ja den dringend benötigten Trost. Pustelebkuchen! Seit Monaten präsentieren entzückende Milka- und fluffige Coca-Cola-Werbungen trügerisch wattige Weihnachtswelten. Und die verhutzelten afrikanischen Babys aus den Spendenspots bedrücken das Christkind umso mehr. Plötzlich klopft es, aber fürchtet euch nicht. Denn Rudi, das Weihnachtsschwein mit dem roten Rüssel, steht vor dem Tor und grunzt goldig: „Christkind, es ist vollbracht, du hast Quelle und Karstadt gerettet!“

TEXT: CHRISTOPH BRANDT; ILLU: PATRICIA GRAF



# NEW YORK. MÜNCHEN. WELT.

Graffitikünstler Mathias Köhler alias LOOMIT gehört zu den Sprüherern der ersten Stunde. In curt erzählt er, wie die Graffiti-bewegung in Deutschland entstand – und zwar hier in München. INTERVIEW: ANDREEA HULA;

FOTO: BERNHARD HASELBECK



INTO  
GIJORT  
FOR MAN



## DIE FRÜHEN 80ER

„1982 – da hab ich über fünf Ecken zum ersten Mal gehört, dass es in New York Jugendliche gibt, die mit Sprühdosen bewaffnet Züge anmalen. Ein Austauschschüler hatte davon erzählt. Und da ich als 15-jähriger ziemlich offen war für Scheißebauen, hab ich das auch direkt ausprobiert. Meine Mutter war gleich begeistert, als ich erzählte, ich wolle malen. Ich hab mir in dem kleinen Ort, in dem wir wohnten, dann den Wasserturm ausgesucht und „Graffiti“ gesprüht. Das war bestimmt kein Meisterwerk und ich hab es auch sicher geschafft, mehrere Rechtschreibfehler einzubauen, aber – Mann, hat das Spaß gemacht.

Zwei Tage später war die Aktion mit einem Bild vom Wasserturm in der Lokalpresse. Drei Tage später auch schon wieder alles entfernt. Fünf, sechs Bilder hab ich in dem Ort noch hinterlassen, bevor ich mit meiner Mutter nach München zog. Das war Ende 1983.

In München ging es mit einem sehr viel größeren Spielplatz weiter. Bei all den Wänden, die es hier gab, war es auch kein Problem, sofort mit großen Bildern loszulegen. Als das ZDF dann im November auch noch erstmals „Wild Styles“ im Fernsehen ausstrahlte, habe ich zum ersten Mal gesehen, wie Graffiti überhaupt aussieht. Bisher hatte ich das ja nur gehört und zu der Zeit gab es auch noch nicht wirklich Internet, um „Graffiti“ zu googlen. In München hab ich dann auch Bilder von anderen gesehen. Ich war also nicht mehr allein und froh, dass auch andere Graffiti machen. Zu der Zeit hatte ich dann auch meine erste Gerichtsverhandlung, weil ein Bekannter erwischt wurde, und meinen Namen ausgeplaudert hat. Meine Mutter durfte es danach nicht mehr mitkriegen. Also wartete ich, bis sie schlief und schlich mich raus. Oder sagte, ich übernachtete bei einem Freund. Mittlerweile hatte ich nämlich noch andere Sprüher gefunden und wir haben zusammen Wände gemacht. 1984 ging es dann los, dass sich langsam etwas bewegte und sich eine Szene entwickelte. Ein Jahr später waren wir in München schon richtig viele. Fünfzig, sechzig Sprüher, so genau wusste man das ja nicht. Und da ging es mit den Zügen los ...“

LOOMIT VOR  
EINER SEINER  
WÄNDE IN DER  
KULTFABRIK.



LOOMIT EXPERIMENTIERT  
AUCH SEHR GERNE MIT  
UNTERSCHIEDLICHEN  
MATERIALIEN. DIE AMEISE  
MALTE ER MIT KAKAO.

## GELTENDORF

„April 1986. Wir waren zu siebt und als wir uns trafen, war klar, dass heute der erste Zug gemacht wird. Ein großer Zug, ganz nach den Vorbildern aus Amerika. Das war das Ultimate, die Königsdisziplin. Ein Zug ist schließlich eine rollende Leinwand. Wir sind also mit Mützen und Schals verummmt mit der S-Bahn nach Geltendorf rausgefahren. Es war zwar schießekalt, zweistellige Minusgrade, aber das hat uns nicht aufgehalten. Wir haben erst das Gelände, wo die Züge abgestellt wurden, beobachtet und uns gegen 1 Uhr aus unserem Versteck geschlichen. Wir hatten zwar alle schon illegal unsere Wände bemalt, aber das war doch ein ganz neues Gefühl. Jeder hat seinen Namen gesprüht, beziehungsweise einen Künstlernamen, seinen hat man ja nicht so häufig verwendet. Den letzten Kick gab uns eine zuknallende Autotür. Vielleicht war es auch nichts, aber wir haben geschaut, dass wir schnell abhauen.“

Am Montag stand das dann riesengroß in der Zeitung. Natürlich mit Fotos. Und auch die Bild-Zeitung hatte unseren Zug als Aufmacher mit der Zeile „**Sprühkünstler beschmieren S-Bahn**“. Wir waren stolz. Sie nannten uns „Sprühkünstler“! Erwischt wurden wir nicht, jedoch ermittelt. Andere haben über uns ausgesagt. Wir mussten dann 10.000 DM an die Deutsche Bahn zahlen. Und dann rief die Polizei die „Ermittlungsgruppe Graffiti“ ins Leben. Nach dem Münchner Vorbild entstanden in den folgenden Jahren weitere Ermittlungsgruppen in ganz Deutschland. Die Polizei nahm erstmal mehrere Wohngemeinschaften hoch, bevor sie kapierte, dass Graffiti nicht aus der Hausbesetzerszene kam. München hatte dann in den folgenden Jahren ein ernstzunehmendes Zugmal-Problem.

1990 ging es in Dortmund mit den Zügen los. Um einiges intensiver als in München, denn hier wurde trotz allem immer noch auf Qualität gesetzt, auf schöne Bilder. In Dortmund zählte meiner Ansicht nach eher die Quantität.“

## ILLEGAL/LEGAL

„Zur selben Zeit kamen die ersten Freiflächen in München und mit denen die ersten Aufträge. In der Dachauerstraße, dort, wo jetzt das Goetheinstitut steht, war ein Flohmarktgelände – mit hohen, langen Wänden und großen Hallen. Ein Freund hat dort nachts mal gemalt und die Rückwand eines angrenzenden Hauses besprüht, als jemand rauskam und fragte, ob er ihm helfen sollte. Er war total verdutzt, hat dann aber gleich die Vorderseite bemalen dürfen. Am nächsten Tag wurde mit dem Pächter des Geländes gesprochen, ob man dort nicht regelmäßig malen dürfte. So hatten wir plötzlich eine große legale Fläche, auf der wir unsere Bilder malen und auch zeigen konnten. Und am Wochenende zog der Flohmarkt auch noch richtig viel Publikum an. Das Gelände war lange die größte Freifläche in Europa.“

Ab dem Moment hat sich viel bewegt, die Bilder wurden besser und größer. Aber auch die Beschaffungskriminalität stieg. Der Ehrgeiz, große Bilder zu malen, war da, aber nicht das Portemonnaie. Es wurden Dosen geklaut, Leitern von Nachbarn, Streichfarbe von Baustellen, Sprühaufsätze aus dem Baumarkt ... Das gehörte zum Alltag. Wir Sprüher waren früher viel paranoider, was die Polizei angeht. Wir haben zum Beispiel nicht sehr viel am Telefon besprochen, weil wir davon ausgingen, wir würden abgehört. Heute, in Zeiten von Facebook, wo jeder alles über sich preisgibt, geht man als Sprüher an eine legale Wand, um hinterher seinen Freunden stolz das Foto zu mailen und alle wissen zu lassen: „Das hab ich gemacht“. Es hat eine ganze Generation gedauert – alles, was wir versucht haben, nämlich unbemerkt zu bleiben, ins Gegenteil zu kehren.

Legalität und Illegalität gingen zu der Zeit Hand in Hand. Nachts wurden weitere Wände und S-Bahnen gesprüht, aber mit der Zeit kamen auch die ersten Aufträge. 1987 wurden wir zum Beispiel zur Bambi-Verleihung eingeladen und haben im Rahmenprogramm viel gemacht.“

## KUNST ODER SACH- BESCHÄDIGUNG?

„Graffiti ist keine Kunst, Graffiti ist aber auch keine Sachbeschädigung. Graffiti ist ein Medium. Und jeder, der dieses Medium verwendet, gibt ihm seine eigene Definition. Der eine möchte beschädigen und auffallen, der andere ritzt seine Initialen groß in die Seiten von S-Bahn-Sitzen, um eine Spur zu hinterlassen. Der nächste möchte Häuserwände bunt bemalen. Auch wenn die Intensionen unterschiedlich sind, das Medium – Graffiti – ist dasselbe. Graffiti ist für manche Kunst. Aber für genauso viele bestimmt nur Spaß.“

Ich verdiene heute meinen Lebensunterhalt damit. Mit Familie hört das illegale Leben schließlich irgendwann ganz automatisch auf. Ich mache viel international. Für München habe ich Auftragsarbeiten gemacht, wie z. B. die Pasinger Fußgängerunterführung am Bahnhof, die Unterführungen an der Reichenbachbrücke und Ludwigsbrücke. Von den alten Bildern ist nicht viel übrig. Das Älteste, was womöglich noch zu sehen ist, ist eine kleine Frankensteinfigur an einer Mauer hinter Pasing, wenn man zum Westkreuz fährt. An der Zugstrecke Richtung Augsburg. Das Bild, über das gern geredet wird, ist das Badezimmer von OB Ude. Ihm hab ich die Decke bemalt.

Wie man es dreht und wendet: München bleibt eine reiche Stadt, die schnell auf das Anbringen eines illegalen Graffitis mit der Entfernung reagiert. Aber auf der anderen Seite gibt es nur wenige Städte, die so viele Freiplätze für Sprüher anbieten.

München hatte mit dem Dachauer Flohmarkt als erste Großstadt überhaupt eine Freifläche geschaffen. Am Heimeranplatz war jahrelang eine legale Fläche. Die Tumblingerstraße ist es noch heute. Die Bilder werden jedoch oft noch am selben Tag übermalt. Aber man hat ja das Foto. Und genauso wie man sagt, Kunst ist für die Ewigkeit, bleibt das Foto für immer im Netz. Graffiti ist jedoch mit Sicherheit nicht für die Ewigkeit gedacht.

LOOMIT HAT UNS VEREWIGT.  
FOTO: SEBASTIAN HOFER

DANKE!



MÄNNER KOMMEN  
ALS HANDWERKER.  
UND GEHEN  
ALS GÖTTER.

DMAX WÜNSCHT FROHE WEIHNACHTEN.

# WO DER HUND MIT DEM SCHWANZ WACKELT



**In der letzten Ausgabe schilderte Sebastian Hofer seine Eindrücke von den Innenräumen des Museum Brandhorst und lobte zu Recht seine Außergewöhnlichkeit. Nun geht es in die zweite Runde. Was hat sich außerhalb der Privatsammlung getan? Und vor allem: Wie geht es den Galeristen dort? Ein Lagebericht.** TEXT: MORITZ PONTANI; ILLU: CHRISTOPH OHANIAN

Das Museum Brandhorst, und das bleibt indiskutabel, ist ein gewaltiger Werbeträger für die kulturelle Szene in München. Die Stadt, laut Wall Street Journal, eher für „kitsch and bonhomie“ bekannt, besitzt nun einen „highly visible palace devoted to the 20th- and 21st century art“. Anerkennung von Übersee wirkt immer wohltuend für die nach Weltbürgertum lechzende Münchner Seele. *Rückständigkeit* will ich schon seit längerem nicht im Zusammenhang mit München und noch weniger seinem musealen Angebot hören bzw. lesen. Unsere bayerische Hauptstadt hat einen neuen, 48 Millionen Euro teuren Besuchermagneten hinzugewonnen, basta. Basta jetzt auch mit dem PR-Gerede. Denn genauso gibt es alte und neue Galerien in der Gegend zu bestaunen. Aber haben die jetzt mehr Kunden? Spüren gar einen Umbruch?

Man muss hier klar zwei Fraktionen unterscheiden, die sich in ihrem Selbstverständnis jedoch nahekomen: Die einen siedelten sich vor, die anderen nach dem Brandhorst in der Maxvorstadt an. Seit 1981 befindet sich die kleine Galerie Spektrum im Erdgeschoss des Sep-Ruf-Hauses, Theresienstraße 46. Sie hat immerhin „zwei bis drei Besucher mehr pro Woche“, fühlt sich bezüglich der ausgestellten Künstler aber unabhängig vom Stil des Gegenübers. Geschäftsführer Jürgen Eickhoff versteht sich als Vorreiter der Galeriebewegung in der Maxvorstadt und ist auch sichtlich stolz darauf. Das krasse Gegenteil ist die Galerie Thomas Modern, welche mit einer Dependance zum Herbstbeginn in die Türkenstraße 16 gezogen ist. Hier findet, wie Geschäftsführer Raimund Thomas erzählt, „ein unerwartet hoher Besucherstrom“ ähnliche Künstler wie in der Sammlung von Anette und Udo Brandhorst. Bloßer Zufall? Direktor Jörg Paal spricht „von einer klaren Bestätigung des Programms durch das Museum Brandhorst“. Nicht sie bestätigen also das Portfolio des Museums, sondern umgekehrt. Ah ja. Der Schwanz wedelt also mit dem Hund. Natürlich will sich keine Galerie, vor allem die älteren, als Nachläufer verstanden wissen, sondern nach dem Motto: „Auf David folgte Goliath“. Unabhängigkeit und persönlicher Charme sind für die Galerien die Steine in der Schleuder. Sie profitieren schlussendlich von der Pinakothek der Moderne und dem kolorierten Riegelbau an der Kreuzung Theresien- und Türkenstraße. Die einen geben das nur weniger gern zu als die anderen.

Die wahren Gewinner kommen aus anderen Reihen: Es sind die Vermieter und Gastronomen der Gegend. Viele Cafés waren früher sonntags geschlossen und haben heute an diesem Tag ihren größten Umsatz.

## DIE KUNST, ZU LÄCHELN

**Müll trennen, Licht ausschalten, Stand-by vermeiden, Motor ausmachen, ehrlich sein, Bio-Fleisch kaufen, Discounter boykottieren, wählen gehen, arbeiten, Fernsehgerät ausschalten, Regenwald kaufen, Wale adoptieren, Freundschaften pflegen, Musik machen, Gemüse anbauen, Fahrrad fahren, Zivilcourage zeigen, lächeln** ... TEXT UND FOTO: SEBASTIAN HOFER

Hier geht es um Menschen, die entgegen der häufig anzutreffenden Meinung „Das bringt je eh nix!“ einfach so begonnen haben, ihre eigenen Revolutionsvorstellungen in kleinen Schritten umzusetzen. Schau genau hin, denn man muss nicht immer gleich die ganze Welt erreichen; es reicht meistens schon, wenn man die Menschen in der eigenen Umgebung erwischt! Und wozu jetzt lächeln? Naja, sozusagen als alternative Methode der Weltveränderung – denn was, wenn nicht eine positive und lebensbejahende Einstellung, kann Grundlage eines solch ambitionierten Unterfangens sein?

### THE YES MEN ([THEYESMENFIXTHEWORLD.COM](http://THEYESMENFIXTHEWORLD.COM))

Andy Bichlbaum und Mike Bonanno zeigen anhand von erstaunlich einfachen, jedoch nicht minder wirkungsvollen Aktionen, wie man sogar die internationale Aufmerksamkeit auf gesellschaftliche, politische und unternehmerisch-moralische Probleme lenken kann. Frei nach dem Motto „Dreistigkeit siegt“ geben sie sich als Pressesprecher von Großkonzernen wie Dow oder Exxon Mobile oder dem Department of Housing and Urban Development (HUD) aus oder drucken gleich ihre eigene Ausgabe der NY Times, um ihren gewünschten Zustand der Welt zu proklamieren. Utopisch, aber unverhohlen. Übrigens: Auf ihrer Homepage und bei Amazon gibts die Doku als DVD unter dem Titel „Streich für Streich die Welt verändern“ und auf [challenge.theyesmen.org/challenges](http://challenge.theyesmen.org/challenges) gibts praktische Nachmachtipps für alle motivationsresistenten, aber dennoch interessierten Revolutionäre.

### MICHAEL EHNERT ([WWW.MICHAEL-EHNERT.COM](http://WWW.MICHAEL-EHNERT.COM))

Als gebürtiger Hamburger ist Michael Ehnert ein Mann des Horizonts. Eben diesen beweist er stets eindrucksvoll in seinen Kabarett-Programmen, die sowohl politische als auch gesellschaftliche Botschaften, in wunderbarem Humor gekleidet, vermitteln. Er versteht es wie kaum ein anderer, das Publikum auf unterschiedlichen Ebenen zu erreichen, mitzunehmen und schließlich zum ernsthaften Nachdenken zu bewegen. Es ist diese freundlich-lächelnde Art, mit der er auf der Bühne voller Enthusiasmus dem Zuschauer sein Gedankengut schenkt, sodass man eigentlich gar nicht anders kann, als es erst einmal anzunehmen. Wege anbieten, nicht aufzwingen, ist die Devise! Tipp: Abboniert seinen als „Liebesbrief“ getarnten Newsletter!

### WWW.WEAREWHATWEDO.DE

Weltrettung auf Knopfdruck gefällig? Auf ihrer Homepage nutzen David Robinson und Eugenie Harvey den Charme der Networking-Communitys, um allen, die ihren Tatendrang gleichzeitig sich selbst und auch noch allen anderen beweisen wollen, eine Plattform zu bieten. Dort gibt es zurzeit 131+ Inspirationen, die beweisen sollen, dass allein die virtuelle Beschäftigung mit den kleinen Alltagssituationen des Lächelns so manchen realen Moment nach sich ziehen. Zu einfach, meinst du? Dann probier es doch mal ernsthaft aus ...!

## MÜNCHEN IST DAS GEILSTE LAND DER WELT

**Das ist Peter.** Was Peter mag, sind Fußball, Aufkleber und München. Was Peter nicht mag, ist völlig wurscht! Und weil Peter ein kreativer Kopf ist, hatte er eine einzigartige Idee. Als sich ganz Fußballdeutschland dem Sommermärchen hingab, war auch Peter mittendrin. Ausgelassen feierte er die Triumphe der Nationalelf, grölte eifrig die beliebteste Zahlenkombination der Saison mit und erfreute sich mit den bunten Menschen aus aller Herren Länder. Angespornt durch diese Stimmung musste er einfach seine Freude und seinen Stolz der Welt mitteilen. Der gesamte Globus sollte von nun an wissen, worauf er stolz ist. Und so kam eines zum anderen. Besser gesagt, Aufkleber zu München. Oder noch konkreter: München auf Aufkleber. Sodann gestaltete Peter ein Logo mit dem Konterfei der Münchner Frauenkirche, ließ die Farben „Weiß“ und „Blau“ einfließen, untertitelte die Grafik mit dem Slogan „München ist das geilste Land der Welt (MidgLdW)“ und beauftragte eine Aufkleberherstellungsfirma mit der Produktion.

Seit dieser Zeit vergeht kaum ein Tag, an dem ein Reisender München ohne einen Stoß selbstklebendes Propagandamaterial verlässt. Wenn man schon die Unverfrorenheit besitzt, auch nur für kurze Zeit seiner Heimat den Rücken zu kehren, dann nicht ohne patriotischen Auftrag. Und zum Beweis für die Verbundenheit mit München platziert jeder Reisende am Zielort in passender oder unpassender Weise einen „MidgLdW“-Aufkleber und schießt ein Foto. Nicht vom Vorgang selbst, sondern vom verschönerten Ort. Den Beweis schickt er dann an [servus@flaucher.com](mailto:servus@flaucher.com)

Und weil München nun weltweit beliebt ist, hagelt es Grüße und Anfragen aus allen Winkeln der Erde. Egal ob aus London, St. Petersburg oder Hong Kong. Der Globus spielt den Ball zurück!

**Einsicht in das digitale Fotoalbum und weitere Infos gibt's unter:**  
[www.flaucher.com](http://www.flaucher.com)

Servus.

TEXT UND FOTO: STELLAN GOTT-SCHALK. ZEEGAR.COM



## 4 FRAGEN AN SCHLACHTHOFBRONX

**Graf von Stierendfroed, Bass-King T und DJ King Augenring treten München mit ihrem Sound kräftig in den Arsch und ziehen die Leute von der Couch in den Club. „Du bist Brutto, wir sind Bretto. Du bist Aggro, wir sind Ghetto.“** TEXT: MAX BRUDI; FOTO: DENIX PERNATH

**curt: München ist ja nicht gerade bekannt für seine innovativen und hochwertigen Dancehall- oder Miami-Bass-Acts. Wie kommt man als Münchner DJ-Trio auf so einen dreckigen „In-die-Fresse-Sound“?**  
BRONX: Hauptsächlich falsche Vorbilder und falsche Freunde ... Es gibt schon einige Crews in München, die sich schon länger mit so einer Art Sound beschäftigen. Wir haben halt jetzt was rausgebracht und das Glück, so ein bisschen rumzukommen ...

**curt: Dachtet ihr, dass ihr damit gerade in München so einen Erfolg haben könntet?**

BRONX: Erwartet haben wir uns eigentlich gar nix, umso schöner ist es aber, natürlich in München so ein gutes Publikum zu haben. Das Klischee des verschlafenen Münchens ist ja auch mehr so Neunzigerjahre ... Ich glaube, das ist gerade so ein allgemeiner Clubtrend. Abwechslung zu dem, was man eben schon x-mal gehabt hat.

**curt: Ihr habt u. a. schon Abende für Bands wie Buraka Som Sistema, Amanda Blank oder Major Lazer eröffnet. Welche/-n Band/DJ hättet ihr gerne mal als Support für eure Show?**

BRONX: Buraka Som Sistema, Major Lazer, Amanda Blank ...

**curt: Ihr geht jetzt durch ganz UK, Skandinavien und sogar Südafrika, was sind die Pläne danach?**

BRONX: Ende des Jahres kommt erstmal unsere „ayoba“-EP beim Berliner Bailefunk-Label „Man Recordings“ raus ... die ist schon fertig. Was wir gerade machen, ist noch geheim.



## WHEN ART GOES WRONG ODER THE MISTERY OF CHESS-BOXING

Der französische Comiczeichner Enki Bilal ließ anno 1994 den Helden seines Comics „Äquatorkälte“ schachboxen. Fantastische Idee! Zehn Jahre später konnte er wohl kaum glauben, welcher Typ am anderen Ende seiner Telefonleitung saß. Nämlich Iepe Rubingh, holländischer Performance-Künstler und amtierender Weltmeister – im Schachboxen\*. TEXT: FLORIAN KREIER; FOTO BERLIN: ULF DIETER; FOTO TOKYO: MARIO A

Nach einem kurzen Gespräch war für Bilal klar: Rubingh muss ein Gestörter sein, vielleicht nur harmlos bescheuert, aber in jedem Fall nicht ganz dicht. Die nächste Einladung auf einen Kampf im Februar 2004 in Berlin nahm Bilal dann an – und war von der Vorstellung begeistert. Neben Bilal trieben sich auf dem Kampf Schachnerds, Boxer und Künstler herum, aber eben auch Journalisten von ZEIT, Spiegel und der BBC.

Schachboxen ist auf keinen Fall das Schrägste was Rubingh bislang ausgeheckt hat – eigentlich ganz im Gegenteil. Nach einem Geschichtsstudium in Amsterdam geht Rubingh nach Berlin und erklärt sein Zimmer kurzerhand zum öffentlichen Atelier. In dieser Zeit dürfte er freakigere Sachen gemacht haben, als eine Sportart zu promoten. Aber vielleicht auch nicht. Für Rubingh selbst macht es vielleicht keinen Unterschied – es ist vielmehr die Konsequenz von ein und derselben Sache: er setzt sich keine Grenzen. Nicht wenn er als Joker verkleidet und mit Absperrbändern bewaffnet in Städten wie New York, Tokyo oder Berlin Kreuzungen lahmlegt. Und auch nicht, wenn er Bäume aufstellt, unter denen es regnet. Wie das alles zusammenpasst, hat uns Iepe Rubingh selbst erklärt:



BERLIN – HACKESCHER MARKT

\*Schachboxen ist eine 2003 vom Aktionskünstler Iepe Rubingh erfundene Unterhaltungssportart bei der Boxen und Schach kombiniert werden.

**curt: Du setzt dir selbst keine Grenzen. Das bedeutet konkret?**

RUBINGH: ... dass ich mit allen denkbaren Materialien male. Auch mit sozialen Strukturen kann man heute als Künstler herumpinseln.

**curt: Es gibt im Leben mehrere Schlüsselmomente, aber welcher war bei dir am entscheidendsten und weshalb?**

RUBINGH: Der Umzug von Amsterdam nach Berlin, als ich 23 war. Ich bin ein absolutes Berlin-Produkt. Die Energie, Freiräume und Freiheit der Stadt haben mich zu dem gemacht, was ich bin.

**curt: Was genau ist Kunst für dich und was nicht?**

RUBINGH: Es gibt nichts auf dieser Welt, das keine Kunst sein kann. Was aber nicht heißen soll, dass es keine schlechte und gute Kunst gibt. Es gibt nämlich ganz viel schlechte.

**curt: Hat man als Künstler eine gesellschaftliche Verantwortung – oder eher als Mensch?**

RUBINGH: Als Künstler hat man überhaupt keine Verantwortung. Soll man auch nicht haben. Als Mensch allerdings schon. Und als Künstler soll man sich nicht von sich selber als Mensch lösen. So soll man NICHT und NIEMALS in Hochhäuser hereinfliegen, obwohl es ein wahrlich ästhetisches Masterpiece war.

**curt: Welche Sache hättest du gerne schon mal gemacht?**

RUBINGH: Times Square abgesperrt. Leider kam der 911 dazwischen. Und das nach zwei Monaten Vorbereitung.

**curt: Welche nächsten Ziele hast du?**

RUBINGH: Schachboxen weiter voranzubringen bis es komplett auf eigenen Beinen stehen kann. Außerdem an neuen Projekten arbeiten, um meine Auffassung von Kunst einem breiteren Publikum zugänglich zu machen ...



TOKYO

POLIERT DIR ZU EINER PARTIE SCHACH AUCH MAL KURZ DIE PRESSE: IEPE RUBINGH

*Der Prinz von Giesing*





TEXT: MARTIN EMMERLING; FOTO: KAI „KATZE“ METZNER

In seinen grellbunten Kostümen und dem übertrieben aufgetragenen Lippenstift ist Mathias Huber seit jeher ein Blickfang in Obergiesing. Gar nicht wegzudenken, die wilden Tanzeinlagen des sogenannten „Prinzen von Giesing“, wenn er herumtollt, sein Gymnastikband in den Händen schwingt, auf dem feuchten Laub halbe Pirouetten dreht, vom Bordstein in die Luft springt.

Etwas plump landet er jedes Mal mit seinen groben Fersen auf dem Asphalt, so, dass die Kesselbergstraße immer ein bisschen mitvibriert, als würde die 25er-Tram gerade um die Ecke biegen. Auch sein Körper sieht eher aus, als würde er einem Arbeiter, etwa einem drahtigen Handwerker, gehören. Mit seinen spitzen Hüften, dem halbrunden Rücken erscheinen seine Bewegungen immer etwas unbeholfen, gar nicht graziös. Aber das ist dem Prinzen nun mal ganz egal. Mit seinem breiten Grinsen sagt er: „Ich tanze, wie mir der Fuß gewachsen ist. Hauptsache tanzen! Das ist mein Motto!“ Und so trippelt er über die Straßen, jeden Tag mit einer anderen Performance, die niemals einer Ordnung unterliegt. Doch wenn der graue Himmel über Giesing zuzieht, das Regenwasser in den Fugen des Kopfsteinpflasters zu plätschern beginnt, dann vergräbt sich auch die Seele des „Huber-Hias“. Trotzig verschmiert er seinen billigen Lippenstift zu einem traurigen Harlekin-Gesicht.

Die plötzlichen Stimmungsschwankungen sind natürlich auch dem Vater, einem selbständigen Schreinermeister, allzu gut bekannt. Mit seinen schaufelartigen Händen tätschelt er die schmalen Schultern seines Sohnes. „Eine Schlosserlehre hätte er anfangen können. Aber er wollt nicht. Er fürchtet sich vor Eisenspänen. Und erst recht fürchtet er sich vor Schnittwunden. Da war nix zu machen!“, seufzt der Alleinerziehende in die bescheidene Küche. „Na gut, man kann ihn nicht zwingen, ihm geht’s ja auch nicht schlecht“, bemerkt er optimistisch. Die Nachbarschaft schätzt den Prinzen sehr: „Unser kleiner Paradiesvogel!“, lacht die Kioskbesitzerin auf der „Te-La“. „Das Maskottchen von Obergiesing“, beschreibt die stämmige Hendl-Braterin im Wienerwald die auffällige Erscheinung. Besonders aber seit einem schlimmen Zwischenfall vor mehr als zehn Jahren kann sich der Luftikus auf die Obhut seines Viertels verlassen. Es geschah vor der Paulanerbrauerei an einem späten Abend zur Wiesn-Zeit. Eine Gruppe von Blaumännern fühlte sich durch seine obszöne Tanzeinlage provoziert und trieb den Prinzen in die Ecke. Im letzten Moment jedoch gelang dem jungen Clown die Flucht. In Panik tanzte er davon und stürzte schließlich mit dem Kopf voraus in die mächtige, ausschlagende Hufe eines Brauereipferdes. Das Tier wurde gerade für den Festzug geschmückt. Halbwegs glimpflich kam der tapfere Prinz mit einem schweren Schädel-Hirntrauma davon – aber es dauerte schon einige Zeit, ehe das Tanzbein wieder leicht zu schwingen begann. Eine in Obergiesing initiierte Bürgerinitiative veranlasste damals, die schuldigen Bierbrauer zu entlassen. Beobachtet man den Prinzen heute bei seinen heißblütigen Darbietungen, erinnert nichts mehr an diesen düsteren Vorfall. Ist es ihm auch zu gönnen, dem Mathias Huber, dem Prinzen, dem Tänzer, der niemals nie sein Viertel verlassen hat. Noch nie ist er in Schwabing gewesen, nicht einmal auf dem Marienplatz. Nur auf Giesings Straßen ist er zu Hause.



starmelt

Seit fast zwei Jahren legen Alex (links) und Marcel (rechts) als **\*Alex D'Espace und Mr. AM to PM\*** jeden ersten Samstag im Monat im Café in der Muffathalle auf. So'n Indie-Electro-Ding, das über die gängigen Standards hinaus auch für die Gäste immer einen kleinen Überraschungseffekt gibt. Höchste Zeit, dass wir euch mal einander vorstellen ... TEXT: ANDREEA HULA; FOTO: SEBASTIAN HOFER

**curt: Wie lieben Überraschungen! Könnt ihr uns ein bisschen was über euer Konzept verraten?**

MARCEL: Wir wollten von Anfang an verschiedene Musikstile einfließen lassen und uns nicht nur in einer Schiene bewegen.

ALEX: Wobei die Basis Indie bleibt. Auch wenn wir mal 80er oder HipHop spielen.

MARCEL: Wir laden teilweise auch Bands ein. Als Liveact waren zum Beispiel schon „Gods of Blitz“, „Elektro Willi und Sohn“ oder „Frittenbude“ bei uns.

ALEX: Und wir verteilen manchmal Gastgeschenke – Sampler oder kleine Discokugeln ...

**curt: Habt ihr zu viel Geld?**

ALEX: Nein, leider nicht. Aber es gehört für uns zu einer guten Party dazu, dass man hingehet und Dinge erlebt oder bekommt, die über das „normale“ Clubbing hinausgehen.

MARCEL: Klar, könnten wir sagen, wir machen ein Regular, „liebe Gäste kommt und hört euch unsere Musik an“. Aber das ist nicht unsere Philosophie. Ich kritisier' da auch ganz viele Sachen im Münchner Nachtleben, dass viele Clubs es sich so einfach machen. Wenn ich mir anschaue, was wir für ein Kapital haben und was denen an Geld zur Verfügung steht – was die draus machen und was wir auf die Beine stellen, dann ist das doch Betrug.

**curt: Klare Worte. Magst du noch mehr loswerden?**

MARCEL: Wenn ich jetzt schon mal die Gelegenheit bekomme ... Wenn in einem Club ein Act oder ein bestimmter DJ gebucht wird, dann zah' ich den als Gast durch den Eintritt mit. Und da werden nicht nur zwei Euro draufgeschlagen, sondern gleich zehn oder mehr. Ich finde, das ist nicht gerechtfertigt. Wir haben uns von Anfang an als Ziel gesetzt, das Ganze irgendwie anders zu machen. Und ich will auch nicht gegen die Gäste arbeiten, sondern mit ihnen.

ALEX: Unser Eintritt kostet immer sechs Euro. Und mit Liveact acht Euro.

**curt: Wo kann man euch im Netz finden?**

ALEX: Das ist auch ein ganz entscheidender Punkt bei der Party. Man kann mit uns den ganzen Monat in Kontakt bleiben. Wir leben unsere Web 2.0. Communitys und sind auch mit unseren Gästen in Verbindung, fragen, was sie gerne hören möchten oder worüber sie sich freuen würden. Der Starmelt Club ist mittlerweile mehr, als einmal im Monat weggehen, da gehört ein ganzes Bündel an Erwartungen dazu. Aber zurück zur Frage: Uns findet man bei Facebook und Twitter, auf [Starmelt-club.de](http://Starmelt-club.de) und bei [myspace.com/starmeltclub](http://myspace.com/starmeltclub).



curt  
feiert  
mit  
starmelt  
am  
05.  
jan.  
im  
muffat-  
café.

# NUR GUTES

**Bunte Figuren finden sich an den unmöglichsten Stellen in unserer Stadt. Es sind auf Papier mit Nachrichten versehene gemalte Bilder, die wie Plakate geklebt werden. Die Münchner Künstlerin Naomi Lawrence mit englischem Pass hat das Projekt **Stadt-Gorilla** ins Leben gerufen, um „nur Gutes“ zu berichten.** TEXT UND FOTO: A.SANDWEGER

„Anfang 2009 hat mich die Situation unserer Welt sehr mitgenommen. Die Krise, die Gier der Leute, immer noch mehr haben zu wollen, die Naturkatastrophen, der Klimawandel; das alles hat mich wie Salzsäure verätzt. Ich hatte den Eindruck, die Welt sei ein schlechter Ort. Ich musste was machen, bevor mir die Mundwinkel bis zum Boden hängen würden.“

Naomis Bilder erzählen von Menschen, die Gutes tun, ohne dass sie dafür bezahlt werden oder Aufmerksamkeit bekommen. Auf [www.stadt-gorilla.de](http://www.stadt-gorilla.de) stellt Naomi diese Menschen im Porträt vor.

„Meine Ausstellung im öffentlichen Raum sollte mit München zu tun haben, Hintergründe und Zusammenhänge zeigen. Jeder hat ein positives Potenzial, also machte ich mich auf die Suche nach solchen Leuten, um selber wieder positiv zu werden. Meine Botschaften sollten bunt, kreativ und unübersehbar sein. Sie sollten dich anschreien: Hey, dein Nachbar macht ganz tolle Sachen! Das kannst du auch!“

Einen Monat lang kleben die Bilder in den Stadtteilen Isarvorstadt, Westend, Hasenberg und Haidhausen. Nicht illegal. Naomi stellt immer klar, dass die Anwohner und Besitzer nichts dagegen haben. Naomis „Viecher“ sind in Museumshops auf Gadgets wie Spiegeln und Postkarten zu finden.

**AM 16. DEZEMBER 2009 WIRD DIE GROSSE STADT-GORILLA-AUSSTELLUNG, EINE UNKONVENTIONELLE PRÄSENTATION, ÄHNLICH DER DES PROJEKTS SELBST, IM GASTEIG ERÖFFNET.**



# PUMP UP THE VOLUME

**Fünf Jahre arbeitete Claus-Peter Schöps als Grafiker in einer Münchener Musikfirma. Von jetzt auf gleich kündigte der 28-Jährige, verschanzte sich in einem alten Fahrradkeller in Freising und bastelte dort Bilder. Weg von der „Welt aus Plastik“, wie Claus-Peter die Medienwelt bezeichnet, geht er nun den rauen, unbeschriebenen Weg, bei dem jedem Tag was Neues passiert. Künstler halt.**

TEXT: MELANIE CASTILLO; FOTO: CLAUS-PETER SCHÖPS

Claus-Peters „Volumenbilder“ entstanden aus der Idee heraus, eine spezielle Rahmenteknik zu kreieren, die günstig und robust ist, vor allem aber einen cooleren Träger seiner Grafiken darstellt. Nicht immer nur normale Poster an der Wand. „Böse Zungen behaupten, dass meine Bilder aussehen wie Omas Sitzkissen, weil eine Schaumgummischicht zwischen Leinwand und Holzrahmen eingeschoben ist“, aber wir sagen: Styleprice for you!

Volumenbilder sind Duikate, das bedeutet, das Motiv gibt es genau zweimal. „Duikat – das ist nur eine pralle Wortschöpfung von mir. Meine Bilder werden als Zwillinge in die Welt losgelassen. Wie verrückt wäre es, wenn sich dann irgendwann die beiden Menschen mal zufällig treffen, die ein und dasselbe Bild gekauft haben?“

curt hilft dem Zufall mal etwas nach und verlost ein Duikat von Claus-Peter. Und wir hängen uns so ein Teil in die Redaktion. Schreibt eine E-Mail mit Betreff „Volumenbilder“ an [ichwillgewinnen@curt.de](mailto:ichwillgewinnen@curt.de)

**MEHR WANDDEKO MIT VOLUMEN GIBT'S AUF: [WWW.VOLUMENBILDER.DE](http://WWW.VOLUMENBILDER.DE)**

PS: Claus-Peter Schöps macht im Übrigen auch das mit uns befreundete und in Freising angesiedelte Independent-Mag SOMA. [www.somanetz.de](http://www.somanetz.de)



# HARVEST

COME ERNTING YOUR WINTERKLAMOTTEN!

Nach diversen Praktika bei Modelabels in London, zahlreichen selbst entworfenen T-Shirts und grundsätzlicher Open-Mindness rauschte das Ende seines Grafikdesign-Studiums auf Philip Stolte zu. Bekanntlich macht Zeitnot erfindet und anstatt sich auf die berühmte „eine Sache“ zu konzentrieren, stellte der Jungdesigner gleichermaßen Frei- und Unternehmensgeist unter Beweis. TEXT: FLORIAN KREIER; FOTO: PHILIPP STOLTE

Voilà der Masterplan: Als Abschlussarbeit seines Studiums verwandelte Philipp das ehemalige Atelier seines Vaters in die verdammt stylische Boutique „Harvest“. Dort können seitdem modebewusste Herrschaften neben vielen feinen Hosen, Hemden, Schuhen und Accessoires bekannter englischer und schwedischer Brands auch die Shirts von Philips eigenem Label Stean's erwerben.

Philip steht natürlich auch selbst hinterm Ladentisch – und arbeitet währenddessen als Grafikdesigner! Wer sich aus aktuellem Anlass (Winter) besonders fein in Schale werfen will, sollte schleunigst die fünf Gehminuten von der Universität auf sich nehmen. Höchstwahrscheinlich findet man sich kurze Zeit später in Dunderdon, Penfield, Folk oder ähnlich grandiosen Labels gekleidet vorm Spiegel im „Harvest“ und unterhält sich mit dem jungen Mann hinterm Tresen über Mode, Musik oder andere interessante Dinge!

curt verlost ein T-Shirt von Philips eigenem Label Stean's! Schreibt eine E-Mail mit Betreff „Harvest“ an [ichwillgewinnen@curt.de](mailto:ichwillgewinnen@curt.de)

**HARVEST HERRENMODE // ZIEBLANDSTR. 5  
HÖHE BARERSTR. // PARALLEL SCHELLINGSTR.**



# HOCKEY DOME

Zur Grundschulzeit ging es in meiner Hood hoch her. Zwischen den Jungs in der Nachbarschaft herrschten oft erbitterte Asphaltkämpfe. Diese wurden jedoch nicht mit den Fäusten, sondern beim Fieseln mit Hockeystöcken und Puck ausgetragen. Sobald im Winter die klitzekleinste Pfütze zugefroren war, verlagerten wir Mini-Möchtegern-Wayne-Gretzkys unser sportliches Schlachtfeld aufs Eis. Wer jenen coolen Kick auch heute noch am eigenen Leib nachvollziehen will, dem sei der Hockey Dome wärmstens ans Herz gelegt. TEXT: CHRISTOPH BRANDT

FOTO: NIKI WARCHOLA

Niki Warchola ist 32 und hat es in seinem bisherigen Eishockey-Leben schon recht weit gebracht. Er stand als Backup-Goalie im Tor des EHC München und trainierte später dessen Nachwuchs. Seinen größten persönlichen Triumph konnte er jedoch feiern, als er sich mit der Eröffnung des Hockey Domes einen lange gehegten Traum erfüllte. In einer alten Lagerhalle legte er auf 25 x 10 m Superglide™-Platten aus. Diese bestehen aus extra entwickelten Polymerkunststoffen, deren glatte Oberfläche man ganz normal mit Schlittschuhen befahren kann. Das ist zwar etwas anstrengender als auf echtem Eis, hat aber einen höheren Trainingseffekt. Außerdem

tun sich gerade Anfänger aufgrund der größeren Reibung leichter. Vom ökologischen Aspekt her birgt die Superglide™-Anlage ohnehin nur Vorteile, weil aufgrund der fehlenden Kühlung weder Ummengen von Strom noch Wasser verbraucht werden.

Niki hat es sich zum Ziel gesetzt, sein Wissen weiterzugeben. Deshalb unterrichtet er zusammen mit namhaften Trainern in seiner Eislaufschule „Xtreme Hockey Academy“ Kids, die nur mal reinschnuppern wollen, bis hin zu angehenden Profis. Ansonsten kann die Fläche von Hobby-Spielern für diverse Drop-In-Games wie z. B. 3on3-Spiele oder Varianten wie Broomball genutzt werden. Leihhausrüstung, ein Eishockeyshop und Chillout-Area sind vorhanden. Eine Superglide™-Hockeyleague ist in Planung. Und wer weiß – wenn es die Fußballer nicht mehr schaffen, vielleicht werden im Hockey Dome ja die Weichen für die ersten deutschen Eishockeyweltmeister gestellt?

curt verlost 2 x 60 Min. Eiszeit und 1 x Kindergeburtstag (120 Min. Eiszeit inkl. Softdrinks). Die Verlosung findet ihr auf [www.curt.de](http://www.curt.de)

**HOCKEY DOME // WESTENDSTR. 100  
TEL.: 089 - 54 89 00 40 // WWW.HOCKEYDOME.DE**



## VERHAFTUNG EINER AUSNAHME

Das Klischee bei der Verortung eines Regisseurs, sei es beim Film oder dem Theater, lautet: Er ist der Mann im Hintergrund. Das gilt sowohl für sein physisches Verbleiben als auch für seine Abneigung, im Mittelpunkt zu stehen. Er zieht lieber die Fäden. **TEXT: MORITZ PONTANI; FOTO: QUIRIN BRUNNMEIER**

Es gibt aber Ausnahmen. Eine davon ist **Peter Sellars**, 52, der in diesem Jahr bei Shakespeares „Othello“ Regie führte. Das bekannte Eifersuchtsdrama fand sowohl in Wien und Bochum als auch New York statt. In den Hauptrollen spielten Philip Seymour Hoffmann als Jago und John Ortiz als Othello. Und er selbst als Regisseur, zumindest was die mediale Präsenz angeht. Er war die perfekte PR-Maschine, die allein schon wegen ihres bizarren Erscheinungsbildes die Journalisten interessierte. Sein ausgefallener Kleidungsstils, das oft überdrehte Verhalten und die Igelfrisur lenken aber von dem nachdenklichen Menschen Sellars ab.

Unsere Begegnung glich eher einer Verhaftung: Peter spazierte im Café Prückel, wo ein Freund und ich zu Mittag aßen, an uns vorbei. Dieser Zufall ließ mich erst stutzen, dann in Hysterie versetzen und schließlich ihm hinterherstürzen. Vielleicht konnte man ein Interview rausschlagen. Ich rief Peters Namen als hieß es „Stehen bleiben oder ich schieße!“ Er hielt sofort an, drehte sich um und riss, als ahnte er, dass jetzt „Hände hoch“ folgt, seine Arme zur Begrüßung in die Luft.

**Mehr zu Peter Sellars findet ihr auf unserer Homepage. [www.curt.de](http://www.curt.de)**



LUSTIGER KAUTZ: PETER SELLARS

## CURT-LESER WIRD WELTMEISTER!

**Aber nicht irgendeiner, sondern der erste Ice Cross Downhill-Weltmeister der Geschichte!** Denn obwohl es in den vergangenen neun Jahren schon weltweit 14 Rennen gab, wird nun 2010 erstmals der Weltmeister im Ice Cross Downhill gesucht. Beim WM-Auftakt von Red Bull Crashed Ice am 16. Januar im Münchner Olympiapark kämpfen 100 Athleten aus 15 Nationen um die ersten WM-Punkte. Am 20. März wird dann im kanadischen Quebec der erste Weltmeister in der spektakulären Sportart gekürt. Bis kurz vor Weihnachten laufen dafür Qualifier-Events in ganz Deutschland – dabei werden 60 Startplätze für München vergeben. Genau das Richtige für die sportiven Curt-Leser, findet die Curt-Redaktion, denn der britische „Independent“ bezeichnet diese neue Wintersportdisziplin – eine Kombination aus Eishockey, Boardercross und Ski-Downhill als „Sportart des neuen Jahrtausends“.

Jeweils vier Athleten auf Schlittschuhen kämpfen auf einer 350 Meter langen und im Schnitt fünf Meter breiten Eisbahn voller Wellen, Sprünge und Steilkurven im direkten Duell um den Sieg. Nach einem Qualifying am Vortag (Einzelzeitfahren) werden 64 der 100 Sportler am 16. Januar an den Start gehen. Vier Ice Cross Downhiller pro Lauf treten gegeneinander auf der mit Hindernissen gespickten Eisbahn an, die vom Start bis zum Ziel eine Höhendifferenz von 35 Metern hat. Die zwei Schnellsten

kommen jeweils eine Runde weiter, bis schließlich vier Athleten im großen Finale den Sieg unter sich ausmachen. Für den Vorentscheid (Einzelzeitfahren) in Quebec qualifizieren sich die 32 besten Athleten von München automatisch. Derjenige Athlet, der bei beiden Rennen die meisten WM-Punkte sammelt, geht als erster Ice Cross Downhill-Weltmeister in die Geschichte ein. Vermutlich: ein Curt-Leser.

Bis zu 90.000 Zuschauer (Quebec 2009) waren bisher bei Red Bull Crashed Ice-Events direkt hinter den Banden mit dabei. Der neu kreierte Sport, der erstmals im Jahr 2001 in Stockholm ausgetragen wurde, erwies sich wegen seiner rasanten Action, der spektakulären Inszenierung und dem Boardercross-Stil auf Kursen in Moskau, Prag, Lausanne oder Quebec rasch als Publikumsmagnet. Wurden die Rennen in den vergangenen Jahren noch als Einzel-Wettbewerbe organisiert, so wird 2010 erstmalig der Weltmeister-Titel vergeben. Um keiner der Wintersport- und Eishockeynationen in Europa und Amerika einen Heimvorteil zu gewähren, findet die Weltmeisterschaftspremiere auf beiden Kontinenten statt.

**[WWW.REDBULLCRASHEDICE.COM](http://WWW.REDBULLCRASHEDICE.COM)**

**Deutschlandpremiere und WM-Auftakt von Red Bull Crashed Ice // 16. Januar im Olympiapark // 100 Starter aus 15 Nationen**



TEXT: REINHARD LAMPRECHT; FOTO- UND VIDEO-MATERIAL UNTER [WWW.REDBULL-PHOTOFILES.COM](http://WWW.REDBULL-PHOTOFILES.COM) UND [WWW.REDBULLCONTENTPOOL.COM](http://WWW.REDBULLCONTENTPOOL.COM)

# MÜCKE IN MÜNCHEN

**Theater oder Kino. Bockwurst oder Brezn? Sein oder nicht sein? Schauspieler Friedrich Mücke ist zurzeit als Hamlet am Münchner Volkstheater zu sehen. Anfang 2010 kommt er an der Seite von Matthias Schweighöfer mit der Ossi-Komödie „Friendship!“ auf die Kinoleinwand.**

TEXT: KONNI FASSBINDER; FOTO: SEBASTIAN STIPHOUT

**curt: Du bist ja schauspieltechnisch gerade am Durchstarten. Was macht denn mehr Spaß? Kino oder Theater?**

MÜCKE: Da hab ich keine Präferenzen. Meine Dreh- erfahrung besteht allerdings auch nur aus drei Filmen. Dagegen stehen zwei Jahre Festengagement am Volks- theater und mein Traum Theater zu spielen. Ich möchte schon gerne weitere Filme drehen, aber parallel zum Theaterspielen. Und nur, wenn die Rolle mir zusagt. Drehen um des Drehens willen, das wäre nichts für mich.

**curt: Seit Ende November spielst du den Hamlet. Ist diese Rolle ein Fluch oder Segen?**

MÜCKE: Ganz klar ein Segen! Die Rolle des Hamlets ist definitiv etwas Besonderes. Und auch ziemlich anspruchsvoll. Als Schauspieler fordert dich das Stück sowohl textlich als auch spielerisch enorm, weil die Figur sehr widersprüchlich ist und starke, harte Dinge erlebt. Um das darzustellen, musste ich schon ziemlich die Hose runterlassen.

**curt: Erzähl ein bisschen von eurer Inszenierung ...**

MÜCKE: Wir gingen stark vom Text aus, um herauszu- finden, was der Hamlet für einer ist. Dabei ging es uns jedoch nicht darum zu klären, wie Hamlet zum Beispiel in der heutigen Zeit wäre. Leider konnten wir das große Personal, das man eigentlich für die Inszenierung benötigt, nicht stellen. Deshalb spielen manche eine Doppelrolle. Außerdem wollten wir das Stück knackiger hinkriegen. Statt eines Sechs-Stunden-Abends einen Drei-Stunden-Abend.

**curt: „Hamlet“ ist ja ein Sammelsurium welt- berühmter Zitate. Hast du eine persönliche Lieb- lingsstelle im Stück?**

MÜCKE: Das stimmt. „Etwas ist faul im Staate Däne- mark“ oder „Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage“ dürfte wohl jedem bekannt sein. Ich persönlich habe mir allerdings eine unbekanntere Textstelle sozusagen eingerahmt: „Zur Grausamkeit zwingt bloße Liebe mich; Schlimm fängt es an, und Schlimm’res nahet sich.“

**curt: Warum gerade diese Sätze?**

MÜCKE: Hamlet sagt sie zu seiner Mutter. Er hat zu diesem Zeitpunkt – etwa in der Hälfte – schon starke Ahnungen von seinem eigenen, unweigerlichen Unter- gang am Ende des Stücks. Ich habe mir das in einer Art Bild verdeutlicht: Hamlet befindet sich auf dem Weg zu einer Art Todestor, durch das er durchmuss und wovor er Angst hat, weil er nicht weiß, was ihn dahinter erwartet, Himmel oder Hölle. Er hat diesen Weg aber



ab einem bestimmten Zeitpunkt aktiv besprochen, als er den König ersticht.

**curt: Welche Liebe treibt ihn zu diesem Weg an?**

MÜCKE: Die Liebe zur Mutter, die von ihr sehr stark missbraucht wird, die Liebe zu Ophelia und schließlich die Liebe zur Gerechtigkeit, die Liebe zur Ordnung.

**curt: „Sein oder Nichtsein“ ist die zentrale Frage für Hamlet. Mit welchen Fragen schlägst du dich im privaten und beruflichen Leben herum?**

MÜCKE: Da gibt es tatsächlich etwas, das mich beschäftigt. Ich frage mich oft, wer ich bin, warum ich Schauspieler wurde, was ich mir von meinem Beruf erträume, ob ich da überhaupt sein will, warum ich die Bühne so mag ... Warum lebe ich so ein Leben? Ich habe momentan leider keine Antwort. Mein Beruf als Schauspieler lässt mich schon manchmal sehr unbefriedigt zurück, auch wenn ich das Privileg habe, mein Hobby zum Beruf gemacht zu haben.

**curt: Was meinst du damit?**

MÜCKE: Zum Beispiel beim Applaus. Den kann ich häufig nicht annehmen, weil ich nicht weiß wofür. Ich möchte mir als Lohn Zufriedenheit verschaffen. Früher habe ich als Erzieher gearbeitet und da war ich am Ende des Tages zufrieden, weil ich meine jeweilige Tagesaufgabe erfüllt hatte – anderen Menschen auf bestimmte Weise auf den Weg zu helfen. Das fand ich total sinnvoll. Beim Schauspielern sehe ich oft überhaupt nicht, was ich bewirke, da die Auseinandersetzung mit dem unbekanntem Publikum meistens fehlt. Deswegen kommt der Gedanke, für mich selbst zu spielen. Aber das verschafft mir höchstens Lust und reicht mir als Rechtfertigung nicht aus, auch wenn mir die Schauspielerei wirklich Spaß macht.

**curt: Wäre das für dich ein Grund, die Schauspielerei irgendwann aufzugeben?**

MÜCKE: Schon, ja. Trotz meines derzeitigen Erfolges, der mich natürlich schon etwas befriedigt. Ich denke einfach viel darüber nach, frage mich, wonach ich suche, was mich erfüllt, wofür ich geboren wurde ...

**curt: Apropos geboren. Du wurdest in Berlin geboren und hast dort auch gelebt. Wie bist du nach München gekommen?**

MÜCKE: Die Dramaturgin von hier hat mich in

Berlin spielen sehen und mich daraufhin zum Vorspielen eingeladen. Für mich war es da auch schon längst klar, dass ich dringend mal einen Tapetenwechsel brauche und aus Berlin wegmuss – und zwar weiter als nur bis nach Cottbus oder Magdeburg. Ich fühl mich hier jedenfalls sehr wohl. Und auch von der Theaterwarte aus betrachtet war es super, hier ans Volkstheater zu kommen.

**curt: In deinem Online-Portfolio erzählst du, du seist süchtig nach Bockwürsten. Musst du in München jetzt Hunger leiden oder konntest du auf Weißwürste umsteigen?**

MÜCKE: Tatsächlich habe ich die Bockwurst aus Berlin hier noch nicht gefunden. Da steht zwar manchmal „Bockwurst“ dran, aber oft sind es gar keine. Geht mir total ab ... Deshalb habe ich mich inzwischen auf Currywurst spezialisieren müssen und tatsächlich ... mittlerweile ... auf Brezn. Ein adäquater Ersatz, wie ich meine.

**curt: Möchtest du abschließend noch was zu Hamlet/dir/der Schauspielerei ... loswerden?**

MÜCKE: Ich nehme mir jetzt mal den großen Luxus heraus, Folgendes zu sagen: Shakespeare zu spielen bedeutet, scheitern zu lernen. Denn mit dem großen Satz „Sein oder Nichtsein“, an dem so viele Erwartungen hängen, kann man auch gründlich scheitern. Deshalb habe ich mir von vorneherein gedacht, dass ich den nicht schaffen MUSS. Es war mir nicht egal, ich habe es versucht und versuche es, und ich find allein das schon mutig. Und da komm ich der Antwort auf meine ganz große „Lebensfrage“, warum ich Theater spiele, vielleicht doch ein bisschen näher. Jan Kott, berühmter polnischer Theaterkritiker und Shakespeare-Experte, hat einmal gesagt, dass, wenn man als Hamlet besetzt ist, man die größten Chancen hat, sich selbst durch das Spielen zu spiegeln, sich selbst ein Stückchen kennenzulernen. Und ich spiegele mich total im Hamlet, ich habe begonnen, über mein Leben zu reflektieren. Allein schon die Frage, wie ihr sie mir stellt, ob ich eine große Frage wie Hamlet habe, kommt ja nicht von ungefähr. Da bin ich jetzt total drin, in diesem Hamlet-Mode.

**ALLE HAMLET-TERMINE GIBT ES IN UNSEREM EVENTKALENDER AUF CURT.DE**

curt verlost  
Karten für  
HAMLET  
[www.curt.de](http://www.curt.de)



LIVE:  
25. JANUAR  
TONHALLE

# ELEMENT OF CRIME

## STOISCH DEM LEBEN ETWAS ABGEWINNEN

Element of Crime sind längst eine Institution im deutschsprachigen Raum, die immer noch erfolgreicher zu werden scheint: **Immer da wo du bist bin ich nie**, das 12. Studio-Album in knapp 25 Jahren Existenz, hat den höchsten Hitparaden-Einstieg der Band aller Zeiten hinter sich und auf Anhieb den 2. Platz erobert. Dieser Status verwundert einerseits, denn die Platte mit dem sperrigen Titel ist nichts weiter als eine klassische Element of Crime-Angelegenheit geworden, also musikalisch irgendwo zwischen Folk, Country, Rock und Brecht/Weill angesiedelt, versehen mit den lyrischen Alltagsbeobachtungen eines eher kauzigen Außenseiters. Dieser Status verwundert andererseits nicht, denn eine neue Element Of Crime-CD anzuhören, ist wie sich in die uralte Kuschecke auf dem heißgeliebten Sofa samt knarrenden Sprungfedern zurückzuziehen, um sich einen Abend lang bei einer Flasche Rotwein mutterseelenalleine und gerade deshalb voller überschäumender Melancholie auf das Eigentliche dieser merkwürdigen Existenz zu besinnen – sich selbst, mit allen Haken und Ösen. Ein Abend jedenfalls, aus dem man gestärkt in die nüchterne Realität zurückkehrt. Eine Einschätzung, der sich Element of Crime-Sänger **SVEN REGENER** mit einem stoischen Lächeln alles andere als verwehren will.

**curt: Wie nähert man sich einem neuen Element of Crime-Album – einfach entspannt oder mit stetig neuem Anspruch?**

**REGENER** (lacht): Wir sind zu alt für große Erwartungen! Aber ernsthaft: Man trifft sich, nachdem man sich eine Zeit lang nicht gesehen hat, stellt den anderen seine aktuellen Ideen vor, trinkt zusammen ein Bier oder auch zwei, unterhält sich gemächlich über neue Lieder. Und weil wir uns ja freiwillig treffen, damit eine Platte entsteht, hat auch jeder von uns total Lust, an Songs zu arbeiten. Ohne Druck entsteht die schönste Kunst der Welt, denke ich.

**curt: Deine Texte wirken wie gehabt sehr karg und spartanisch, trotzdem stehen sie für eine ganz spezielle Form von Romantik. Bist du demnach ein Romantiker, der nur das Notwendigste spricht?**

**REGENER:** Ich habe nach mehrmaligem Abhören das Gefühl, dass dieses Mal eine Menge Erotik in den Texten steckt - wengleich es sich dabei um meine Sicht von Erotik handelt. Also, es dampft schon mal, selbst wenn der Außenstehende das nicht sofort merkt. Ich habe ja eine eher seltsame Art, Alltagserlebnisse und -gedanken auszudrücken, ob in meinen Büchern oder in meinen Versen. Das ist beizeiten skurril, absurd – aber niemals grotesk, so etwas entspricht mir nicht. Das Schöne an dem Umstand, dass wir von der Band alle ordentlich von der Musik leben können, ist die Tatsache, dass wir deshalb keine Rücksicht auf irgendwen und irgendwas nehmen müssen. Wir bewegen uns sehr gemächlich und voller Vergnügen in unserem eigenen Mikrokosmos.

**curt: Was sind die persönlichen Erwartungshaltungen mit dem neuen Album?**

**REGENER:** Als glücklich verheirateter Ehemann und Vater von zwei Kindern freue ich mich zunächst mal, dass ich meine Familie von einer Arbeit ernähren kann, die mir immensen Spaß bereitet. Es ist eine unglaubliche Genugtuung, wenn man in seinem Job – als Künstler, was heutzutage ja beinahe ein Schimpfwort ist – aufgehen und davon die Rechnungen begleichen kann. Aber ich werde weiterhin nie auf ausgelatschten Kreativpfaden latschen und mich niemals verbiegen. Ja, die Kunst – sie interessiert mich immer noch, trotz kunstfeindlicher Zeiten! Und selbst wenn ich ein Lied, das ich vor langer Zeit komponiert habe, auch heute noch im Konzert singen muss, weil das Publikum es erwartet: Ich singe es auch beim 100. Mal noch gerne.

TEXT: MICHAEL FUCHS-GAMBÖCK; FOTO: GOLTERMANN / WULF

# HANDYS, ELCHE, SENSATIONEN!

**Stefanie Hoffmann und Roman Hänsler klicken Leute auf der Straße an. Sie haben mit Freunden von der Uni eine Software für Handys entwickelt, welche die Profile der Menschen in der Nähe anzeigt. Inzwischen haben sie und ihre Mitgründer aus der Idee eine eigene Firma gemacht. Und eine mobile Community mit fast 400.000 Mitgliedern, die den Namen aka-aki trägt. curt hat die aka-aki-Macher in Berlin getroffen und gefragt, wie das alles passieren konnte und vor allem, wo das noch alles hinführen soll ...**

**curt: Euer Maskottchen ist ein Elch. Ihr macht aber keine Möbel, sondern Handysoftware ...**

**ROMAN:** Das war so: Der Elch lebte in einem nordischen Wald und litt gar fürchterlich unter dem schlechten Handyempfang in seiner Heimat, trotz des großen Antennengeweihs meistens nur ein Balken. Inakzeptabel. Deshalb machte er sich auf den Weg in die große Stadt und stand eines Tages vor unserer Bürotür. Wir haben ihn sofort ins Herz geschlossen. Er passt perfekt zu uns und aka-aki ...

**curt: Und ihr als Gründer? Wie seid ihr zueinander und zu diesem Projekt gekommen?**

**STEFANIE:** Wir haben uns an der Universität der Künste Berlin im Werbestudium kennengelernt. In unserem Studiengang mussten wir ein Praxisprojekt machen. Normalerweise haben die Projektgruppen neun Monate Zeit, für ein großes Unternehmen eine

Werbekampagne umzusetzen. Von der Marktforschung bis zum fertigen Werbespot. Wir hatten aber keine Lust, schon im Studium für einen Auftraggeber zu arbeiten und wollten eine Kampagne für etwas Eigenes entwickeln. Dazu brauchten wir natürlich ein eigenes Produkt. Und da wir uns mit Chemie noch weniger auskannten als mit dem Mobilfunkmarkt, ist es eben eine mobile Community geworden und kein Waschmittel.

**ROMAN:** Zum Glück! Denn das Feld ist nach drei Jahren immer noch spannend wie am ersten Tag und jeden Tag verändert sich was.

**curt: Und warum noch eine Community? Was unterscheidet aka-aki von Facebook und Co.?**

**ROMAN:** Als wir Ende 2006 anfangen, da hatte dieses Community-Ding im Internet schon abgehoben. Alle hatten ihre Profile überall. Wir haben uns gedacht: Schön, da sitzt man nun vor dem Rechner und findet andere Leute, die auch auf kanadisches Kino stehen und in Australien leben. Viel spannender wäre es aber, wenn man diese Funktionen, das „Leuteanklicken“, im echten Leben auf der Straße benutzen könnte. Denn wir sind ja täglich von Tausenden Leuten umgeben, von denen wir ebens nichts wissen wie von Internetusern auf der anderen Seite der Welt.

**STEFANIE:** Bei aka-aki geht es weniger darum, mit alten Freunden in Kontakt zu bleiben. Eher darum, neue Leute in der Nähe zu entdecken und Gemein-

samkeiten aufzudecken. aka-aki soll Einstiegspunkte liefern. Ziel ist es aber, sich dann wirklich persönlich kennenzulernen. Und das ist wesentlich wahrscheinlicher, wenn die Leute in der Nähe sind, als wenn sie irgendwo auf der Welt vor dem Bildschirm sitzen. Das war die Vision, dann haben wir geschaut, wie man das machen kann mit Technik, die eh jeder schon in seiner Hosentasche hat.

**curt: Aus eurem Projekt ist inzwischen eine Firma mit 20 Leuten geworden. Muss ein gutes Gefühl sein als Chef ...**

**STEFANIE:** Ja, ganz unbescheiden, das ist es. Besonders schön ist es zu sehen, dass wir so weit gekommen sind, obwohl wir eigentlich einen ungewöhnlichen Hintergrund für die Branche haben. Die Gründer sind ja fast alle Werber und keine IT-Leute. Deshalb haben wir immer alles ein bisschen anders gemacht als üblich in der Startup-Szene. Bei uns arbeitet ein ungewöhnlicher Haufen, jeder ist eine Persönlichkeit. Und wir gehen die Dinge auch immer noch eher mit einem Werberblick an. Wir sind nicht einfach technikgeil. Wir fragen immer: Will ich das? Nützt das jemandem? Kann man das einfach bedienen und das sieht schick aus?

**curt: Was waren die größten Erfolge für euch?**

**STEFANIE:** Der erste Riesenerfolg war natürlich, Investoren für unser Projekt zu finden. An dem Punkt

konnten wir aus dem Studentenprojekt eine richtige Firma machen und wussten auch, dass uns dieses Ding jetzt erst mal einige Jahre beschäftigen wird.

**ROMAN:** Weiter ging es dann, als die Userzahlen explodiert sind und unsere Server zusammenbrachen. Viel Stress, aber geil! Und dann haben wir im Sommer die Webby-Awards gewonnen. Das ist der Oscar der Internetbranche.

**curt: Und wie soll es weitergehen mit aka-aki?**

**STEFANIE:** Wir sind wahnsinnig genug, noch mal was ganz Neues zu entwickeln. Wir machen jetzt ein Spiel. aka-aki games wird ein „mobiles location-based social Game“ werden.

**ROMAN:** Soll heißen, man spielt es mit dem Handy, klar. Man spielt gegen und mit den Leuten in der Nähe. Und wo man gerade ist, der Ort bestimmt den Spielverlauf mit. Anfang 2010 sind wir fertig damit und können es kaum erwarten. Zu dem Spiel wird es in Berlin auch eine Ausstellung geben. Da zeigen wir das Artwork, denn da haben wir sehr viel Mühe reingesteckt.

**AKA-AKI IST KOSTENLOS UND FÜR IPHONE, IPOD TOUCH UND JAVA-HANDYS ZU HABEN UNTER WWW.AKA-AKI.COM**

**aka-aki games:** Ausstellung vom 18. Dezember bis 30. Januar in Berlin



# GUT IST, WAS GEFÄLLT.

Ich behaupte mal, André Habermann, Gründer des Online-Fanzines für Popkultur [roteraupe.de](http://roteraupe.de), ist einer von uns. Er ist aus München und die Sorte idealistischer Mensch, die ein Projekt liebevoll und völligst unentgeltlich am Laufen halten. Viel Selbstaussbeutung, aber dafür auch viel Spaß. Viel Leidenschaft. Viel Liebe zum Detail. Viel Herzblut. Einfach mal so nach Feierabend. Heuer wird die Rote Raupe 5 – es lebe die Begeisterung für die Popkultur! TEXT: MELANIE CASTILLO

Von Fans für Fans. Das sagt eigentlich schon alles. Die Rote Raupe ist ein unabhängiges Internet-Magazin, das sich weder auf Bands beschränkt, über die sowieso überall etwas zu finden ist, noch auf die Bands, von denen man noch nie etwas gehört hat. Die Fotogalerie ist eine der umfangreichsten Sammlungen an Livefotos im deutschen Internet. Ich sag nur: interaktiv – ein tolles Wort. Der Leser kann sich durch das Forum und die community aktiv am Inhalt der Seite beteiligen. Und Freundschaften schließen, klar. Den Anfang machte die Rote Raupe mit Konzertfotos. Schnell kamen Standardrubriken, die wöchentlich online gestellten Kritiken der aktuellen Veröffentlichungen, Konzertberichte und Interviews hinzu. Nicht zu vergessen die Rubrik „Online-Mixtape“, die wöchentlich erscheinende „Krachkekolumne“, die zweiwöchentlich erscheinenden „Demotape Comix“, wöchentlich erscheinenden Comics „Die Vögel“ (von Arne Zank, Schlagzeuger von Tocotronic) und exklusive Tourtagebücher, in denen Musiker für die Leser „on the Road“ berichten. Wie ihr seht, da geht einiges. In ihrer Anfangszeit hat sich die Rote Raupe noch auf Bayern beschränkt. Mittlerweile dokumentiert sie alles, was in ganz Deutschland musikalisch vor sich geht. Was will man mehr? Eine Party vielleicht?

Am 12. Februar wird der Geburtstag mit den Liveacts **Robocop Kraus** und **Pelzig** im 59:1 gefeiert. Vor den Konzerten und zwischen den Acts gibt es auf Leinwand die „Restgeräusch Sessions“ – das sind jeweils drei exklusiv für das Online-Portal auf Video aufgenommene Songs von Bands vor ihrer offiziellen Tour. Mit dabei Slut, Me Succeds, Missent to Denmark, Mediengruppe Telekommander uvm.

CURT PRÄSENTIERT  
5 JAHRE ROTE RAUPE  
12. FEBRUAR // 59:1

LIVE:  
ROBOCOP KRAUS & PELZIG

KARTENVERLOSUNG  
AUF CURT.DE

**ROTE RAUPE**  
A HOME FOR MUSIC

## AUF EINE TASSE TEE MIT MFD

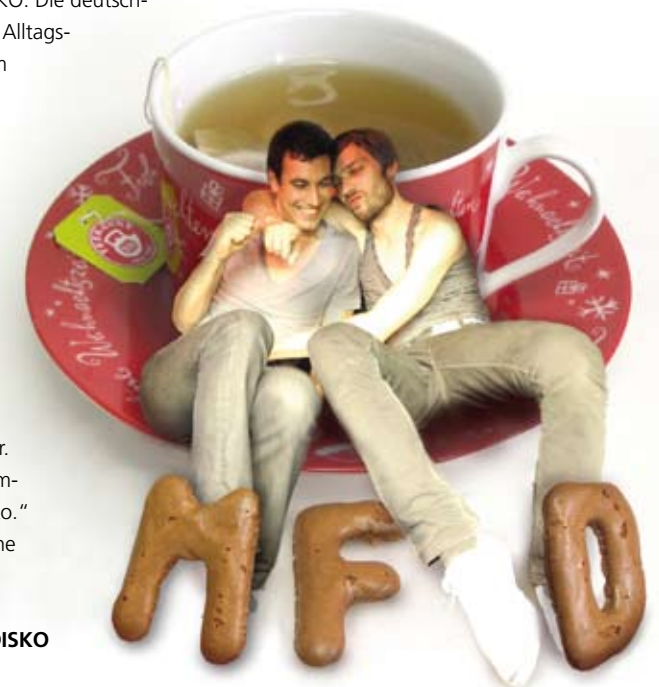
Es ist ein frischer klarer Wintersonntagnachmittag, als sich Gitarrist und Sänger Robert der Münchner Band **MOBILE FRONTAL DISKO** mit mir auf einen Tee trifft. Aus der Tasse dampft es heiß. Schon beim ersten Schluck erfahre ich, dass Robert mit ca. vier Jahren seine erste Gitarre geschenkt bekommen hat. MFD gibt es seit Ende 2007, als Robert und Mika im unglaublich kalten Schlachthof ohne Heizung mit ebenfalls nur einer heißen Kanne Tee und viel Bewegung zum ersten Mal spielten. TEXT: JOHANNA SONNLEITNER; FOTO: ROBERT BREKALO

Der Bandname entstand bei einem gemeinsamen Konzertbesuch von Lo-Fi Karajan. Dort kam Mika zu Robert und meint „Das war ja wohl frontal Disko.“ „Guter Bandname“, sagte Robert. Das Wörtchen „mobil“ wurde dann gleich noch hinzugefügt und soll ausdrücken, dass sie gerne vor Leuten live spielen. Dazu seien sie auch oft unterwegs – eben mobil.

„Noch ein wenig Honig?“ Ich schiebe den Honigspender in Gestalt eines Bären über den Tisch, beobachte wie Robert versonnen das Honigbärchen quetscht, um seinen Tee zu süßen. Das „Disko“ im Bandnamen steht nicht für „Saturday Night Fever“, sondern soll etwas weiter gefasst werden – es geht ihnen mehr um tanzbare Beats und eine gute Zeit. Ich biete meinem Gegenüber einen Lebkuchen vom Discounter an. Auf die Frage, was sie von anderen Bands unterscheidet, überlegt Robert kurz und rührt in seinem Tee um. Sie haben sich nicht hingesezt und gesagt: „Wir wollen jetzt so oder so wie Band XY klingen.“ Sie wollten einfach einen Sound, der nach vorne geht. Mika und Robert bringen da beide ihre Ideen und Vorstellungen mit und das gemeinsame „Missverständnis“, wie Robert es nennt, klingt dann eben nach MOBILE FRONTAL DISKO. Die deutschsprachigen Texte handeln von dem normalen Alltagswahnwitz, wie z. B. U-Bahnschläger oder dem Fernsehprogramm. Aktuell sind die beiden auf dem Münchner Kultzone-Sampler mitvertreten und im Frühjahr erscheint ihre neue EP „Augen auf und durch“.

Ich beiße herzhaft in mein Schoko-Zimt-Spritzgebäck und stufte die Krümel mit meinem Finger wieder auf, um sie in den Tee zu bröseln. Auf die Frage, ob er denn schon einen Weihnachtsbaum habe, grinst er – seine Eltern haben seit mittlerweile 30 Jahren immer denselben Plastikbaum im Keller. „So mobil wie unsere Band und am 24. Dezember leuchtet er so bunt und grell wie eine Disko.“ Robert wünscht den curt-Lesern frontal- schöne Weihnachten!

[WWW.MYSPACE.COM/MOBILEFRONTALDISKO](http://WWW.MYSPACE.COM/MOBILEFRONTALDISKO)



# DIE SCHUBLADEN MACHT AUF, DIE GRENZEN SCHIEBT WEIT

Siebzehn Jahre Geschichte ohne Drogentote, kaputte Hotelzimmer, Auflösungserscheinungen und Frauen, die Zwist in die Band bringen. Klingt nicht nach Rockerleben. Vermutlich ist aber genau das der Grund, warum TOCOTRONIC im Januar bereits das neunte Studioalbum „Schall und Wahn“ auf den Markt bringen. Dirk von Lowtzow, Sänger und Gitarrist der Band, gab geduldig Auskunft über Straßen ohne Namen, Grenzverschiebungen und die eigene Repolitisierung.

TEXT: JAN PAETZOLD: FOTO: SABINE REITMEIER

**curt: Euer neues Album wird als letzter Teil der Berlin-Trilogie angekündigt. Hängt das mit einem bestimmten Konzept zusammen?**

DIRK: Die drei Alben bauen inhaltlich und musikalisch aufeinander auf. Von „Pure Vernunft“ (2005), über „Kapitulation“ bis „Schall und Wahn“ haben sich die musikalischen Klangräume immer weiter geöffnet.

**curt: „Pure Vernunft“ habt ihr selbst als Dogma-Platte bezeichnet.**

DIRK: Genau. Das war von der Anmutung her gespielte Techno-Musik. Sehr trocken, sehr dogmatisch, sehr regelhaft im Sinne eines Regelwerkes. Kapitulation war dann unsere Punkrock-Platte und dieses Album sollte sehr opulent sein, mit viel Räumen. Auf diese Weise verbinden sich die drei Alben textlich wie musikalisch. Die größte Klammer ist aber, dass alle mit dem Produzenten Moses Schneider, größtenteils demselben Team und in den gleichen Studios in Berlin aufgenommen wurden.

**curt: Auffällig sind die Namen der Titel auf dem Album, die sehr martialisch klingen: „Stürmt das Schloss“, „Das Blut an meinen Händen“ oder „Eure Liebe tötet mich“.**

DIRK: Martialisch finde ich eigentlich nicht. Dagegen würden wir uns als Band verwehren, weil wir die eigene Gebrechlichkeit sehr stark herausstellen. Aber ich würde denen schon eine starke Drastigkeit unterstellen. Und das interessiert uns auch sehr. Der Vorgang der Verwirrung ist für uns sehr schön. Ich mochte den Eindruck, dass man auf die Titel schaut

und denkt, das könnte auch ein Album von Slayer sein. Grundsätzlich finde ich Uneindeutigkeiten und Scharniere interessant – wenn Text und Musik brechen, sich Räume öffnen und Schichten freilegen.

**curt: Texte und Musik werden größtenteils von dir geschrieben. Fällt es dir manchmal schwer, Texten einen Titel zu geben?**

DIRK: Ich schreibe meistens erst die Titel und dann den Text. Ich denke immer, man sollte einen Titel haben und von dem gehe ich dann aus und schreibe.

**curt: Im Gegensatz zu vielen Musikern, die ihre Stücke am liebsten durchnummerieren würden?**

DIRK: Das ist so ein bisschen die Haltung „I want to be, where the streets have no name“. Ist für mich der größte Quatsch überhaupt, denn da, wo die Straßen keine Namen haben, kann es ja nur viel öder sein als da, wo sie meinetwegen Bismarckstraße oder Müllerstraße heißen. Ich mag Namen und Benennungen, ich mag Titel und bei Filmen den Vorspann am liebsten. Das ist die Essenz der Sache. Ansonsten ist das so wie Marmelade ohne Brot – mag ich gar nicht.

**curt: Wie viele Musiker seid ihr keine Freunde von Schubladen. Andererseits betont ihr, als Rockband nicht mit einem Reggaealbum um die Ecke kommen zu können.**



LIVE:  
26. MÄRZ 2010  
TONHALLE

KARTENVERLOSUNG  
AUF CURT.DE

DIRK: Ich bin großer Reggaefan und höre auch gern Dub oder Dubstep. Man muss aus musikalischen Vorlieben aber nicht das Bedürfnis ableiten, dass selbst zu machen. Zuviel Freiheit macht auch arm. Ich finde es wichtig, innerhalb eines bestimmten Rahmens, hier das Kollektiv Rockband, ein Feld zu bearbeiten und die Grenzen soweit wie möglich auszudehnen. Es sind dann weniger Grenzen als mehr ein Strang, an dem man sich entlanghangelt, damit es nicht auseinanderfällt. Außerdem arbeiten Menschen jahrelang an einer Kunstform wie Reggae und es wäre einfach vermessen, sich das zu nehmen und zu denken, dass könne man jetzt auch. Hat ja schon lang genug gedauert, die Rockband zu werden, die wir jetzt sind. Sich zu sagen:

„Jetzt machen wir mal Reggae oder Free Jazz oder Walzer“, wäre mir zu sehr von Abba und Zappa.

**curt: Die Schublade „Hamburger Schule“ lehnt ihr hingegen ab?**

DIRK: Klar, weil es einen Bart hat. Der Begriff hat nichts mit Musik zu tun. In unserer siebzehnjährigen Bandgeschichte haben wir schon viel gehört: „Hamburger Schule“ oder „Generation X“ – das ist schrecklich fantasielos und so wahnsinnig kurzlebig. „Hamburger Schule“ war ja auch ein Witz – das darf man nicht vergessen. Das wird durch ständige Wiederholung auch nicht besser.

**curt: Manche Witze gerade dann.**

DIRK: Hast du auch wieder recht (lacht). Bei Zuschreibungen sagen wir von vornherein, dass wir nichts damit zu tun haben. Wir haben ein fast schon neurotisches Bedürfnis danach, uns frei zu machen und nicht vereinnahmen zu lassen. Unsere Einflüsse sind so mannigfaltig. Wir sind stark beeinflusst und schöpfen nicht nur aus uns selbst. Alle die behaupten, bei Ihnen wäre das der Fall, lügen oder sind wahnsinnig dumm.

**curt: Gibt es beim neuen Album spezielle Einflüsse, die du benennen kannst?**

DIRK: Wir sind permanent Einflüssen ausgesetzt, zum Beispiel und bekanntermaßen aus der Kunst. Aber es gibt keinen Katalog, aus dem ich fünf konkrete Einflüsse nennen kann.

**curt: Wäre es bei euch vorstellbar, dass einer aufhören will und ihr die Band Tocotronic weiterführt?**

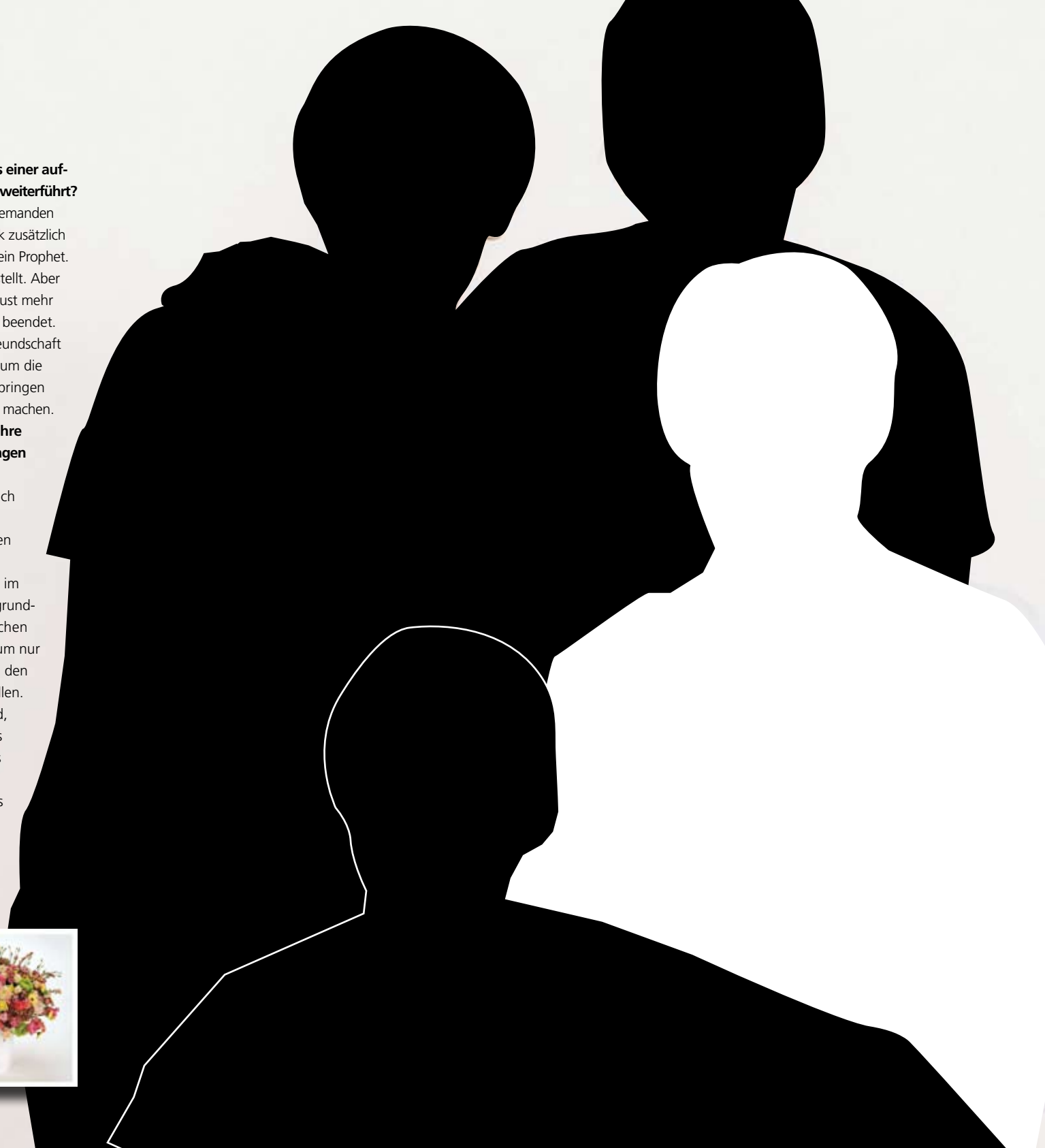
DIRK: Es hat seinen Grund, dass wir nie jemanden ausgetauscht, sondern, im Gegenteil, Rick zusätzlich in die Band genommen haben. Ich bin kein Prophet. Man weiß ja nie, wie sich das dann darstellt. Aber wenn bei uns einer sagt, dass er keine Lust mehr hätte, dann wäre das Thema Tocotronic beendet. Das hat mit einer gewissen Politik der Freundschaft zu tun. Da geht es nicht vordergründig um die Karriere, die man um jeden Preis durchbringen will. Man will in dieser Konstellation was machen.

**curt: Viele Bands werden über die Jahre ruhiger. Wie haben sich eure Einstellungen verändert?**

DIRK: Wir haben uns vordergründig, auch textlich, eher stärker radikalisiert und politisiert. Das liegt an gesellschaftlichen Vorgängen wie das wiedererstarkte Nationalgefühl, Geschichtsverfälschung im Zusammenhang mit Deutschland oder grundsätzlich die Ideologie des zeitgenössischen Kapitalismus, bei dem Menschen sich, um nur ein Beispiel zu nennen, voll und ganz in den Verwertungskreislauf mit einbringen sollen. Es gibt andere Leute in unserem Umfeld, bei denen wir der Meinung waren, dass die das besser thematisieren können als wir. Jetzt sind wir aber fast als einzige übrig geblieben, die es machen und das ist wichtig. Um uns herum ist ja alles nur noch Schlager.

**„SCHALL UND WAHN“  
ERSCHEINT AM  
22. JANUAR BEI  
ROCK-O-TRONIC/  
ERTIGO/UNIVERSAL.**

**WEITERE INFOS:  
TOCOTRONIC.DE**



# CURT IM SCHWITZKASTEN

**An unseren klirrend kalten Fenstern perlt das Kondenswasser, aus unseren Poren der pure Schweiß. Und das Gute, der läuft von ganz alleine, ohne Sport, Stress oder Schweinegrippe. Dabei müssen wir uns nicht mal Sorgen über Schweißsteller unter den Armen machen, denn, ha ha, wir haben gar nichts an. Wir schwitzen uns diesen Winter gesund und sauber – in der Sauna.** TEXT UND FOTO: SONJA PAULUS

Mal unter uns: Ist man nicht gerade Mitglied eines Saunaclubs oder Nacktbadekulturvorstandsvorsitzender, genießt das öffentliche Saunen hier und da noch einen semischlüpfrigen Ruf. Bei manch einem keimen beim Gedanken an Saunalandschaften Assoziationen an Swingerspielwiesen oder Tummelplätzen für Fußpilze/-fetischisten auf.

curt ist den nackten Tatsachen auf den Grund gegangen und hat das Münchner Saunaangebot getestet. Unser Urteil fällt dabei durchwegs positiv aus. Statt Schwammerl, Swinger oder Stinker finden wir dort Ruhe, Erholung und Wellness. Schwitzen befreit, nicht nur vom Kleiderzwang. Mit durchschnittlich eineinhalb Liter Körpersud schwemmt es uns beim Saunen Giftstoffe, Schlack- und Brackwasser aus den Zellen. Eine anschließende Arschbombe in den Eiswasserkessel (aber nur, wenn keiner drinsitzt und, ach ja, bitte vorher kalt abduschen) stärkt

zusätzlich das Immunsystem. Nach drei mal zehn Minuten in der Schwitzstube fallen wir zu Hause sorgen- und stressentsaftet, betriebl. wie Neugeborene in den Tiefschlaf. Auch für die Feierabendunterhaltung ist gesorgt. Wechselnde Aufgüssevents mit Aromaölen weiten Poren und Sinne und bringen Schweißproduktion und Chakren in den Flow. Der handtuchschwingende Saunameister zeigt, was sein Aufguss drauf hat. Wir schwelgen beeindruckt und ätherisch verklärt in Tannennadeldämpfen. Wer um seine Intimssphäre bangt, der sei beruhigt. So bleiben im Saunabereich bei maximal schummeriger Beleuchtung diverse Körperteile, die nur selten das Licht erblicken, auch hier diskret im Dunkeln verborgen. Und für die ganz Gschamigen gibt es separate Saunatage für Manderl und Weiberl.

Gesaut wird ab jetzt öfter. Wo sonst darf man schon öffentlich schwitzen wie ein Schwein, sich frei machen von allem Ballast, sich dabei wohlig behütet wie im Mutterleib fühlen und danach auf supersoftern Beinen nach Hause taumeln wie nach einem kleinen, feinen Rausch? Das gibts halt so nur in der Sauna.

**UM AUCH EUCH INS SCHWITZEN ZU BRINGEN, VERLOSEN WIR 3 x 2 EINTRITTSKARTEN FÜR EIN M-BAD Eurer WAHL. DIE VERLOSUNG FINDET IHR ONLINE AUF CURT.DE**

## SAUNA CLUB CURT EMPFIEHLT:

- Gute-Laune-Aufguss im Südbad und im Nordbad: Spritziger Zitronenaufguss kommt mit frisch servierten Zitronenscheiben zum Auffüllen der Vitamintanks daher.
- Finnischer Aufguss im Michaelbad mit Birkenreisigabreibung für den Rücken und Punsch für die Kehle
- Die ermäßigten Abendtarife, täglich ab 20 Uhr

Die genauen Termine findet ihr auf der Homepage der M-Bäder [www.swm.de/de/produkte/mbaeder/sauna.html](http://www.swm.de/de/produkte/mbaeder/sauna.html)

## POKEN - WHAT THE F\*\*\*?

Ich stelle mir einen Typ im Anzug vor. Einen Chef. Er zieht etwas aus seiner Hosentasche – ein Ninja-Poken. Poken? Kennt ihr nicht? Das ist ein Gadget aus der Schweiz in allen möglichen Formen, welches Kontaktdaten der Besitzer über Nahbereichsfunk austauscht. Sein Ninja-Poken will sich an mein Tigermäddchen-Poken ranmachen. In was für einer Welt leben wir eigentlich?

**Poken auf dem Prüfstand.** TEXT PRO: THOMAS VIEHWEGER; TEXT CONTRA: SEBASTIAN HOFER

### PRO

„Warte, ich schreib' dir meine Nummer auf. Wenn ich die jetzt bloß wüsste ...“ „Kann ich dich über Facebook finden?“ „Nee, ich bin nur bei StudiVZ.“ Solche und ähnliche Dialoge höre ich häufiger. Ganz gleich, ob die Person die nächste große Liebe sein könnte, ein potenzieller Geschäftspartner oder einfach nur ein guter Kumpel. Nicht zu allen passen alle Kontaktdaten. Dem Geschäftspartner würde ich z. B. mein Xing-Profil geben, der Musik-Kumpel braucht eigentlich nur den Link zu meiner last.fm-Seite. Und das Mädchen? Die braucht erstmal nur meine Handynummer ...

Eines der immer größer werdenden Probleme in unserer digitalen Welt ist, die Schwierigkeit die vielen Online-Identitäten zu managen. Und Poken bietet da einen attraktiven Lösungsansatz mit einer Art „digitaler Visitenkarte“. Der Datenaustausch ist durch ein einfaches „High Four“ der Plastiktierchen vollzogen. Im Anschluss daran kann ich auf dem Poken-Portal immer noch entscheiden, in welche meiner Kontaktdaten ich der neu kennengelernten Person Einsicht gewähre. Neben meinen normalen Adressdaten habe ich außerdem die Möglichkeit, meine schicke digitale Visitenkarte mit Links zu aktuell 46 verschiedenen Online-Diensten wie z. B. Facebook, Skype, Twitter oder MySpace zu versehen. Außerdem kann ich verschiedene Visitenkarten anlegen. Sinnvoll wäre beispielsweise eine für Freunde und eine rein geschäftliche, die nicht unbedingt auf meine Absturzfotos auf Facebook weiterleitet. Netzwerken leicht gemacht. Das ist Poken.

### CONTRA

**Poken sagt:** „Where the magic happens: real-life meets on-line.“ **Ich sage:** „On-line kills real-life. So wie Video killed the radio star oder so ähnlich ...“

Ja, ich bin bei Facebook. Weil meine beste Freundin in Argentinien ist und ihre Fotos nur dort hochlädt. Aber brauche ich einen mutierten USB-Stick? Nein!

Wenn ich jemanden kenne, ob privat oder beruflich, dann brauche ich seine Kontaktdaten, ehrlich gesagt, solange nicht, bis ich ernsthaft interessiert bin, den Kontakt aufrechtzuerhalten. Genau dann aber, behaupte ich mal, ist mein Interesse groß genug, um auch eine Nummer inklusive Namen in meinem Handy einzuspeichern. Notfalls organisiere ich mir sogar ganz analog Stift & Papier. Ein anderer Fall wäre, wahllos Kontaktdaten anzuhäufen, was dann zwar in der soziologisch nachvollziehbaren Faszination endet, irgendwann 1.000 Freunde in virtuellen Netzwerken zu haben. Naja, das war's dann aber auch ...

Also wozu das Ganze? Vitamin B? Reputation? Wozu brauche ich all diese Kontaktleichen, wenn es doch viel erquicklicher ist, Menschen wirklich kennenzulernen? Ich ziehe es jedenfalls vor, wenige ernsthafte „real-life“-Kontakt zu pflegen, als unzählige zu sammeln, welche mir irgendwann mal eventuell dienlich sein könnten. Aber in Zukunft werden wohl so manche elektronischen Hände gedrückt, mit dem fragwürdigen Ziel, den konkurrierenden Kontaktsammlern einen Freund voraus zu sein.



## EXPATRIATE

**Zufälle gibt's!** Erst neulich trafen wir sie in Istanbul vor ihrem Gig auf der Straße und im Handumdrehen sitzen wir nun auf der Couch mit Sänger/Gitarrist Ben und Bassist Dave von EXPATRIATE in den Backstage-Räumen der ausverkauften Olympiahalle. Als Support von PLACEBO sind die vier Australier momentan unterwegs. Seit einem Jahr wohnt das Quartett zusammen in einer WG in Berlin und versucht, von hier aus an den Erfolg in Australien mit ihrem Debutalbum in Europa anzuknüpfen. „**In the Midst of this** handelte viel von meiner zerbrochenen Liebesbeziehung. Meine Ex-Freundin hat mich einfach zum Liederschreiben inspiriert. Nach der Tour nehmen wir eine neue Platte auf. Ich habe zwar noch keinen Text geschrieben, aber es ist alles in meinem Kopf“, wie Ben uns erzählt und hält das Mikrofon unter Daves Gesicht. „Es geht um Drogen“, lacht dieser. Herrgott, Immer das gleiche mit diesen verdammten Rockstars!

Im Frühjahr geben EXPATRIATE ihre eigenen Shows in Hamburg, Köln, Berlin und München.  
**LIVE: 28. JANUAR IM 59:1 // [WWW.EXPATRIATEBAND.COM](http://WWW.EXPATRIATEBAND.COM) // KARTENVERLOSUNG [WWW.CURT.DE](http://WWW.CURT.DE)**





# CURT HOERT

NEUES QUARTAL, NEUE MUSIK – ODER EINFACH NUR EWIGE DAUERBRENNER.  
DAS LÄUFT IN DER REDAKTION.



**BLAKROC – BLAKROC** // VÖ: 27. NOV. // LABEL: BLAKROCLABEL / COOP. MUSIC  
Schon vor Jahren schwärmten die beiden Blues Rocker Dan Auerbach und Patrick Carney (The Black Keys) in Interviews davon, einmal eine richtige Oldschool Rap-Platte zu produzieren. Nach einigen Solo-Projekten nahmen sie sich Anfang 2009 die Zeit und spielten in elf Tagen elf großartige Tracks mit einigen der legendärsten Rappern dieser Zeit ein. Mit im Boot waren u. a. Mos Def, RZA, Raekwon, Billy Danze (M.O.P.), Q-Tip (A Tribe Called Quest), Jim Jones und Ludacris. Auch der Ende 2004 verstorbene Ol' Dirty Bastard (Wu-Tang Clan) ist mit einigen bisher unveröffentlichten Rhymes, die RZA ins New Yorker Studio mitbrachte zu hören. TEXT: MAX BRUDI



**WHY? – ESKIMO SNOW** // BEREITS ERSCHIENEN. // LABEL: ANTICON / TOMLAB  
Für eingefleischte Fans des auf Anticon beherbergten Quartetts aus Kalifornien mag dieses mittlerweile vierte offizielle Album Why?'s als Band etwas schwierig zugänglich zu sein. Der kreative Kopf der Band, Yoni Wolf liefert, wie von ihm gewohnt, genial-originelle Lyrics und ein extra unansehnliches Cover, tauscht jedoch (nicht nur im Gesang) jegliche Rap-Elemente gegen folkige Indie-Pop Klänge. Spätestens nach „This Blackest Purse“ lässt sich dann aber auch der kritischste Hörer überzeugen dieses Richtungsweisende Meisterwerk zu feiern. TEXT: MAX BRUDI



**THE HICKEY UNDERWORLD – THE HICKEY UNDERWORLD** // BEREITS ERSCHIENEN. // LABEL: NAÏVE  
Benannt nach einem Song der legendären Nation of Ulysses, welche Anfang der 90er neben Post-Hardcore Urvätern wie Minor Threat und Fugazi, bei dem in Washington D.C sitzenden Dischord Records Label untergebracht waren, zeigen die vier mit ihrer Mischung aus Indie und Noise-Rock, was Belgien ausser dEUS, Das Pop und Goose noch zu bieten hat. Neben ihrem umwerfenden Debutalbum, sollte man sich auch unbedingt die Videos zu ihren Singles „Hot Blonde“ und „Mystery Bruise“ ansehen! TEXT: MAX BRUDI



**FEHLFARBEN – GLÜCKSMASCHINEN** // VÖ: 12. FEBR. // LABEL: TAPETE REC.  
30 Jahre nach „Monarchie und Alltag“ sind die Düsseldorfer so knackig und lebendig wie noch nie. Jetztig – so ist das neue Album rund um Peter Hein, jener Peter Hein, der schon immer verstanden hat, die Dinge wie kein anderer auf den Punkt zu bringen. Unter Leitung von Produzent Moses Schneider (Tocotronic, Kante etc.) ist ein Album entstanden, das einem den Spiegel vor's Gesicht hält. „Eine wuchtige Ladung Adrenalin mitten ins Hirn gerammt.“ Schöner hätten wir es auch nicht sagen können. Wir sagen danke für „Leute Vielleicht 5“ – dieses Lied lief bei der Entstehung dieses Heftes rauf und runter. Immer wieder. Fehlfarben Livetermin am 30. März im Freiheit unbedingt vormerken. TEXT: MELANIE CASTILLO



**MUMFORD & SONS – SIGH NO MORE** // BEREITS ERSCHIENEN // LABEL: COOPERATIVE MUSIC  
Dieser britische Folk kann Herzen im Minutentakt zerreißen, ohne dabei auch nur ansatzweiße mit Kitsch zu kollidieren. Hier klingt Traurigkeit noch feierlich, wenn aus den größten Leiden auch die größten Lieder entstehen. Natürlich ist die verwunschene Akustikmusik dabei nicht zu unterschätzen – mit den Gitarren, Banjos und Orgeln. Die Highlights des ersten Albums der Londoner sind allerdings in den Lyrics von Frontmann Marcus Mumford zu finden. Das „heart“ wird bei ihm zum Mittelpunkt jedes Stücks, in seinen Geschichten von kaputter Liebe möchte man sich einwickeln. Dabei jagt eine Erkenntnis die nächste. Die schönste: „And now my heart stumbles on things I don't know / My weakness I feel I must finally show.“ TEXT: ERIK BRANDT-HÖGE



**BIRDY NAM NAM – MANUEL FOR SUCCESSFUL RIOTING** // BEREITS ERSCHIENEN // LABEL: NO.BUTYES!  
Das Ausnahme DJ-Team aus Frankreich ist vor allem für seine einzigartige Liveshow bekannt, mit welcher es in den letzten Jahren weltweit Clubs zum Brennen gebracht hat. Parallel spielt es an je einem Platten-spieler und vermischen dabei außerordentlich gelungen alles, was irgendwie tanzbar ist. Bei ihrem aktuellen Album, welches im Nachbarland nun schon fast ein Jahr released ist, haben u.a. auch Landsmänner wie Yuksek und Justice mitgearbeitet. Wer BNN nun vor kurzem mit den Crookers auf ihrer Deutschlandtour gesehen hat, wird von der Platte vielleicht etwas enttäuscht sein, da sie im Wohnzimmer leider nicht wirklich punkten kann. TEXT: MAX BRUDI

## 5 FRAGEN AN RÖYKSOPP

Röyksopp sind das Aushängeschild der elektronischen Musikszene Norwegens. Dieses Jahr haben sie mit „Junior“ ihr drittes Album veröffentlicht. Wir trafen Svein Berge im November in Berlin. TEXT: KATI WEILHAMMER; FOTO: STIAN ANDERSEN

**curt:** You recorded two albums. „Junior“, which is already published, and „Senior“. Which sound can we expect on „Senior“?

BERGE: We show our other side. It's more atmospheric, a less about the energy of beats, without any vocals. It will be out in February 2010.

**curt:** How would you describe the evolution of your sound from „Melody A.M.“ till now?

BERGE: Melody A.M. sounds grimy. We had an Atari and a keyboard, the compressors and the sound desk were kind of cheap. You can hear it: it is rich in Sound but it is poor in the same time. The music technology has developed so our sounds capes are more pristine and more clearly.

**curt:** You worked with great musicians in the past. How do you choose your guest singers?

BERGE: We have 3 main criteria. The vocal capabilities – we are looking for identity in the voice. The creative input – all of them are composers themselves and they are not afraid of telling where they want to go. And you need to get along. That is always a risk because you never really know a person until you spend some time with them.

**curt:** Whith whom would love to work with?

BERGE: Vangelis. It would be great to have a keyboard solo by Vangelis. That would make me complete as a human being.

**curt:** What is your most favourite place in the world?

BERGE: I'm really a fond of Japan. I think that has to do with my fascination about bright lights.

[WWW.MYSPACE.COM/ROYKSOPP](http://WWW.MYSPACE.COM/ROYKSOPP)

# THEM CROOKED VULTURES

Der Begriff ist mittlerweile genauso abgestanden wie ein Big Mac vom Schachtelwirt, der seit Stunden unter der Heizlampe vor sich hin vegetiert: „Supergroup“. TEXT: CHRISTOPH BRANDT

Als Hirngespinnst profitgeiler Plattenbosse werden prominente Musiker zu funkelnagelneuen Formationen zusammengewürfelt. Manche Supergroups scheitern gleich zu Beginn der ersten Live-Shows und selten reicht ihr Haltbarkeitsdatum über das eines einzigen Albums hinaus. Them Crooked Vultures wirbelt schon länger als halbbestätigtes Gerücht durchs Web 2.0. Jetzt sind sie endlich Fleisch und Blut gewordene Realität. Und sollen das auch auf ewig bleiben, denn bei dieser begnadeten Besetzungsliste ist man sofort versucht, eine neue Phrase

zu definieren: „Übergroup“. Josh Homme, drakonischer Gitarrensaitenfolterer von Kyuss und Mastermind hinter Queens of the Stone Age. Dave Grohl drangsaliert wie zu brilliantesten Nirvana-Zeiten die Trommelfelle. Und last but not least Ex-Led-Zepplin John Paul Jones; allein sein damaliger Basslauf in „Lemon Song“ dürfte ihm schon eine Dauereintrittskarte in den Rockolymp sichern. Nach einigen gefeierten Secret-Shows auf großen Sommer-Festivals steht nun das selbstbetitelt Debüt-Album im Laden. Es klingt so, als würde man sich vorstellen, wie es denn klänge, wenn sich das Trio in Ekstase jammt: detailverliebter energiegeladener Rock.

**NACHZUHÖREN AM 6. DEZEMBER. THEM CROOKED VULTURES SPIELTEN LIVE IM ZENITH.**

The collage features the following posters:

- ENTER SHIKARI**: 21.01. BACKSTAGE
- LACUNA COIL**: 26.02. BACKSTAGE
- LAMB OF GOD**: 27.02. BACKSTAGE
- AIRBOURNE**: 08.03. TONHALLE
- SAXON**: 14.03. THEATERFABRIK
- PALOMA FAITH**: 10.03. | 59:1
- IN FLAMES**: 08.12.09 ZENITH
- KILLSWITCH ENGAGE**: 08.12.09 ZENITH
- MACHINE HEAD**: 12.02.10 ZENITH
- JOSS STONE**: 22.02.2010 TONHALLE
- MARS**: 21.03.2010 ZENITH
- MANOWAR**: 25.01.2010 ZENITH
- DAVE MATTHEWS BAND**: 20.02.2010 ZENITH
- NICKELBACK**: 30.01.2010 OLYMPIAHALLE
- DAUGHTRY**: 30.01.2010 OLYMPIAHALLE
- MILKA**: 27.03.2010 ZENITH
- RUNRIG**: ON THE ROAD, SPRING 2010, 11.03.2010 ZENITH
- MÜNCHEN REITSTADION RIEM**: 6.6.2010 16 UHR

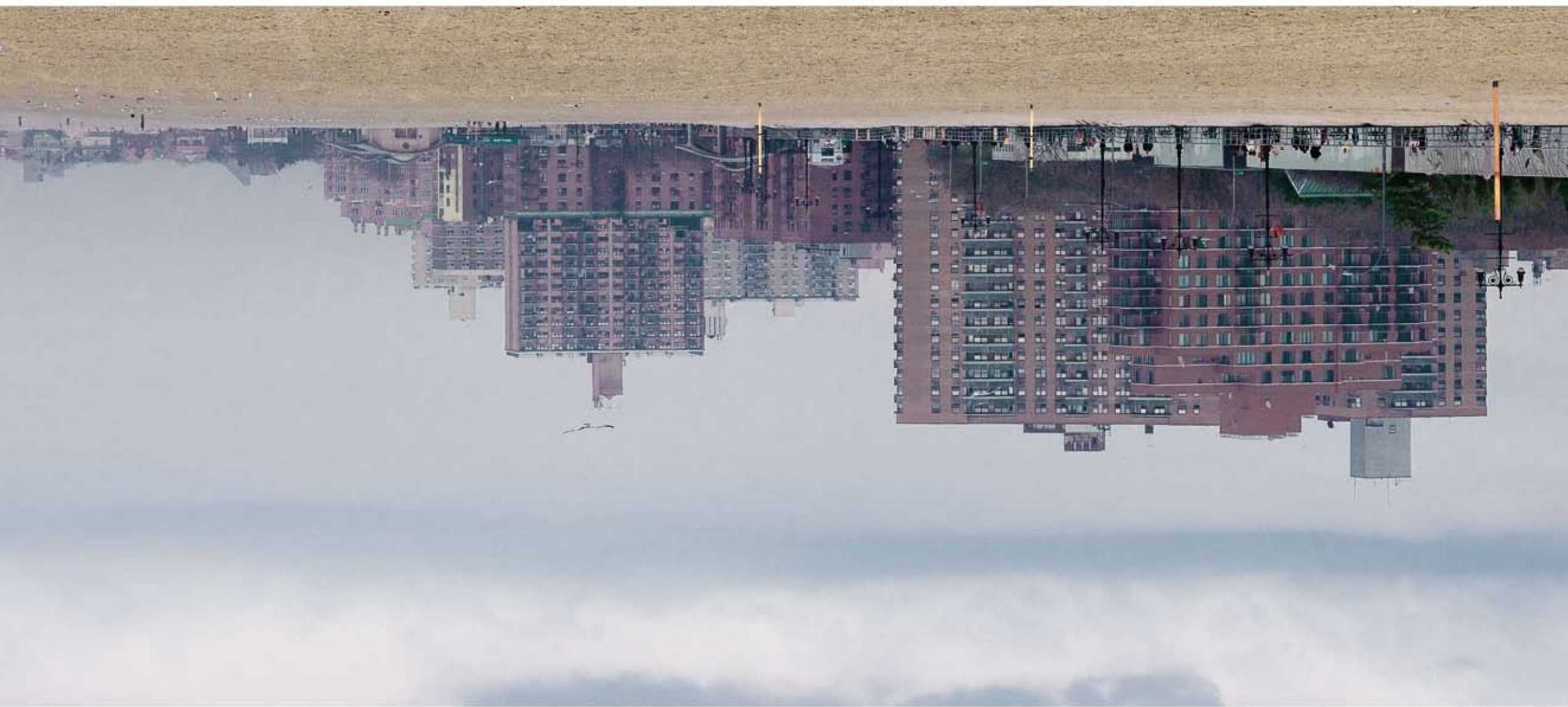
Karten erhältlich an allen bekannten Vorverkaufsstellen! Telefonischer Kartenversand unter: 01805/607070\* Infos unter: [www.promoters-group-munich.de](http://www.promoters-group-munich.de) PGM  
Ticket: [www.eventim.de](http://www.eventim.de) Hotline: 01805-570300 [www.eventim.de](http://www.eventim.de) Vorverkaufsstellen \* (14 Ct./Min., Mobilfunkpreise können abweichen)



# THE BEES

BIENEN STERBEN AUS – DER MENSCH BAUT NACH

FOTOSTRECKE ÜBER NORDAMERIKANISCHEN ANTI-INDIVIDUALISMUS VON JAN VOSS





# Boazn-Quartett

## Teil 5

DIESES MAL WAR MARTIN ZU BESUCH BEI DER GRANDE DAME DER MÜNCHNER KNEIPENKULTUR IN DER BOAZN „BEI OTTO“. EBENSO HERZLICH WURDE ER IM „SHAKIRA“ EMPFANGEN ... SO HERZLICH, DASS ES ZUM VOLLKOMMENEN ABSTURZ REICHTE. AUFGEFANGEN WURDE MARTIN DANN SANFT IN DER „FLASCHENBAR“. GRANDIOSE NACHT. DAS NÄCHSTE MAL KOMMT GEFÄLLIGST JEMAND MIT, SAGTE ER. JA JA. IDEE UND FOTO: MARTIN EMMERLING



Prost!



### Bei Claus

GEGRÜNDET	1979
SITZPLÄTZE	30
BIERSORTEN	9
HELLES	2,30 EURO
RÜSCHERL	2,40 EURO
STAMMGÄSTE	60
SPIELAUTOMATEN	1
FRAUENANTEIL	30 %

BEI CLAUDS / WETTELSTR. 116



### Bei Otto

GEGRÜNDET	1968
SITZPLÄTZE	30
BIERSORTEN	4
HELLES	3,20 EURO
RÜSCHERL	3,00 EURO
STAMMGÄSTE	30
SPIELAUTOMATEN	1 (MUSIKBOX)
FRAUENANTEIL	30 %

BEI OTTO / GABELSBERGERSTR. 46



### Shakira

GEGRÜNDET	2000
SITZPLÄTZE	30
BIERSORTEN	5
HELLES	2,50 EURO
RÜSCHERL	3,50 EURO
STAMMGÄSTE	30
SPIELAUTOMATEN	3
FRAUENANTEIL	35 %

SHAKIRA / THERESIENSTR. 73



### Flaschenbar

GEGRÜNDET	2006
SITZPLÄTZE	40
BIERSORTEN	14
HELLES	3,00 EURO
RÜSCHERL	5,50 EURO
STAMMGÄSTE	50
SPIELAUTOMATEN	0
FRAUENANTEIL	50 %

FLASCHENBAR / SCHLESSENHEIMERSTR. 43

Boatzn- Quartett



CURT

Boatzn- Quartett



CURT

Boatzn- Quartett



CURT

Boatzn- Quartett



CURT

# WAS ERLAUBE SCHPRIIITZ???



**Es war der Squadra Azzurra wohl nicht unerschämt genug, dass sie 2006 die DFB-Elf in letzter Minute aus dem Halbfinale kicke. Von wegen. Denn nachdem die Italo-Boys unsere Mannen haben auflaufen lassen, strapazieren sie jetzt auch noch unsere Frauen! Sie gelüsten, jedes Münchner Mädels durch ein tückisch-trendiges Teufelszeug zuerst gefügig und dann abhängig zu machen: mit der Prosecco-Partybrause Spritz.**

TEXT: CHRISTOPH BRANDT

Der typische Prosecco Frizzante für 1,49 Euro aus dem Supermarkt ist ein perlender Wein mit niedrigem Kohlensäuregehalt. Bei dessen Herstellung wird häufig einem seichten Stillwein durch Anwendung von Druck Kohlendioxid hinzugesetzt. Das Ergebnis kommt geschmacklich meist dem eingeschlafener Füße gleich und wird als Spritz mit Aperol vermischt immerhin ein bisschen aus seiner apathischen Leichenstarre erweckt. Aktuell steht dieser Afterwork-Alkopop gerade beim anderen Geschlecht ganz hoch im Kurs. Und da München voller Zampanos und desillusionierter Singles ist, die sich bevorzugt mit

pappigem Prosecco aphrodisieren, werden ständig tonnenweise unreife Schädelspalter von Veneto aus über die Alpen exportiert. Derweil gibt es hierzulande weitaus prickelndere Alternativen. Guido Walter, umtriebiger Münchner Weinhändler, und der aufstrebende Jungwinzer Jürgen Hofmann aus Rheinhessen haben mit ihrem sensationell saftigen Perlwein Made in Germany eine zeitgemäße und qualitativ äußerst ansprechende Antwort auf das italienische Massen-Pendant parat. Fritz Müller nennen sie ihre lässig nach Birnen und Pfirsich duftende, sich am Gaumen frisch-mineralisch präsentierende Kreation mit der feinen Perlage. Gekeltet wurde Fritz Müller aus der zu Unrecht verschrienen Rebsorte Müller-Thurgau. Früher wurden daraus Riesenmengen simpel-süßer Spätlesen gewonnen. Reduziert man aber die Erträge und verwendet wie Hofmann nur ausgereiftes, gesundes Traubengut von sehr alten Rebstöcken, entsteht herrlich-ehrlicher Trinkspaß. So, der Weinbrandt hat für heute genug geschimpft und gepriesen. Finito. Oder wie ein italienischer Kammerjäger sagen würde, wenn er erfolgreich alles Ungeziefer erledigt hat: Schabe fertig!



## DER WEINBRANDT RÄT:

FRITZ MÜLLER PERLWEIN (0,75 LITER, 5,99 EURO) // WWW.FRITZMUELLER.FM

**CURT VERLOST 3 FLASCHEN. EINFACH E-MAIL MIT BETREFF „FRITZ MÜLLER“ AN ICHWILLGEWINNEN@CURT.DE**



# Fleisch

Wenn man an Lissabon denkt, denkt man an vieles. An den Charme der kleinen Gassen, an den Flair des Tejo, an die farbenfrohen Azulejos (portugiesisch für Kacheln), mit denen die Häuserwände geschmückt sind. Wenn ich an Lissabon denke, denke ich an Fleisch.

TEXT UND FOTO: ANDREA HULA



Ich bin keine Vegetarierin. Aber nach einer Woche Lissabon hätte ich es werden können. Fisch esse ich nur in Ausnahmefällen und auf schlechte Pizza hatte ich in meinem Urlaub echt keine Lust. Und vielleicht wäre alles gar nicht so schlimm gewesen, wenn die Lisboetas ihr Steak nicht so unglaublich blutig essen würden – selbst, wenn man medium bestellt.

Nach dem ersten Sightseeing-Tag sitzen Katrin und ich also in der Cervejaria da Trindade (Rua Nova da Trindade 20c), ein Bierlokal in einer ehemaligen Klosterkirche. Die Cervejaria ist ein Tipp aus dem Reiseführer. Während wir auf einen Tisch warten, wundern wir uns, dass der erste der beiden Räume gekachelt ist und finden die Badezimmeratmosphäre eher strange, auch wenn alles harmonisch in Grünblau gehalten ist und viele eben wegen dieser Kachelbilder hierher kommen. Als ich mein Steak zurückgeben will, mit der Bitte, es noch mal auf den Grill zu legen, weil die drei Salatblätter, die die Beilage bilden, in Blut schwimmen, lacht der Kellner mich aus. Katrin schmeckt es.

Am nächsten Tag erkunden wir Alfama, den ältesten Bezirk Lissabons. Der Stadtteil zieht sich rund um die Burg Castelo de São Jorge. Wir lassen uns mit dem Bus durch die Gässchen hochfahren. Ja, wir sind faul. Dafür spazieren wir auf dem Rückweg die kleinen Straßen bergab und essen in einem Badezimmer. Den Nachmittag verbringen wir auf dem Flohmarkt. Von dem schwärmt nicht nur der Reiseführer, sondern auch ein echter Portugiese, der uns für unseren Trip ein paar Highlights empfohlen hat. Feira da Ladra ist jedoch alles andere als ein Highlight. Es ist einfach nur der schrammeligste Bazar überhaupt. Wir laufen zurück nach Baixa, die Unterstadt, die auch das Zentrum bildet, und nehmen die Eléctrico 28. Die Holz-Tram ist die einzige alte Straßenbahn, die noch durch Lissabon fährt. Sie ist angeblich so alt, dass es keine Ersatzteile mehr gibt. Das Ticket kostet 1,50 Euro und wir fahren, bis fast niemand mehr drinsitzt. Wir hätten vielleicht noch ein wenig weiter fahren sollen, denn als wir sie wieder Richtung Innenstadt nehmen, steigen viel zu viele Leute ein. Darum fährt die Schaffnerin auch irgendwann los – ohne Vorwarnung. Und sie hält auch nicht mehr an. Es könnte eh niemand mehr einsteigen. Und aussteigen möchte wohl auch keiner. Sie gibt Gas und die Fahrt hat durchaus etwas von einer Attraktion auf dem Jahrmarkt. Während sie mir Vollgas bergab rast und an den Haltestellen vorbeirattert, fluchen die Passanten. Unsere Fahrerin flucht zurück. Die Bremse findet sie jedenfalls erst wieder, als wir ein gutes Stück gefahren sind. Am Abend kommen wir an einem Lokal vorbei, das „Masse in Ellbogen mit Fisch-Topf“ (Massada de Peixe) auf der Karte hat. Wir haben zu großen Hunger, um jetzt so einen Quatsch zu testen. Stattdessen gibt es wieder Fleisch. Und heute lernen wir auch, dass man nie den Hauswein bestellen sollte. In Portugal ist der nämlich echt fies ... Wissen alle. Und wir jetzt auch.

Cascais steht tags darauf auf dem Programm. Cascais bedeutet: ein Tag am Meer. Die Fahrt dauert etwa eine Dreiviertelstunde und kostet Hin- und Rückfahrt schlappe 5,10 Euro. Geil – einmal Meer und zurück für fast geschenkt. Wir haben tolles Wetter, etwas über 20 Grad. Den Tag verbringen wir mit Picknicken im Sand und Auf-die-Wellen-Schauen.



Weil wir unser Hostel zu spät gebucht haben, müssen wir am Abend umziehen: vom Lisbon Lounge Hostel, das schon ziemlich toll war, ins Lisbon Living Lounge Hostel, das der Hammer ist. Living Lounge Hostel hat auf drei Etagen Zimmer und jedes sieht anders aus. Mit wahnsinnig viel Liebe zum Detail.

Nach dem Tag am Meer machen wir einen auf Kultur und fahren nach Sintra. Die Stadt wurde 1995 von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Dort oben auf einem Berg steht der Palácio Nacional da Pena, ein Schloss Neuschwanstein à la 1001 Nacht. Und genauso viele Menschen laufen da auch rum. Es ist zwar schön dort, macht aber nicht wirklich Spaß. Darum verzichten wir auch darauf, die drei weiteren Schlösser/Burgen/was auch immer zu besichtigen und spazieren durch einen hinreißenden Märchenwald Richtung Stadt. Später geht es weiter nach Cabo da Roca, zum westlichsten Punkt Kontinentaleuropas. Ganz früher dachten die Menschen, hier sei das Ende der Welt. Ich hätte ein bisschen mehr erwartet. Nicht unbedingt ein Begrüßungskomitee, aber irgendjemand, der einen beglückwünscht und eine Medaille verleiht, dass man eben am westlichsten Punkt Kontinentaleuropas steht. Der Typ am Infostand schaut mich gelangweilt an und meint, man könne sich eine Urkunde für 20 Euro kaufen. Es fängt an zu regnen und wir gehen. Zurück im Hostel haben wir uns für das Abendessen dort angemeldet. Es gibt Fleisch. Ein paar Engländerinnen erzählen, dass sie später noch ausgehen, um in den Geburtstag ihrer Freundin reinzufeiern. Sie wird 18 Jahre alt. Ich lächle und nicke, wünsche ihnen viel Spaß. Und dann kommt die Frage, die ich nicht hören wollte, und ich überlege, ob ich lügen soll, entscheide mich aber für die Wahrheit: „Twentyeight“. „NO WAY!“ rasten die Mädchen aus und finden, dass ich gar nicht so alt aussehe. Wie nett ...

Es ist der vorletzte Tag in Lissabon und wir schauen uns Belém an. Hier stehen die „Top-Sehenswürdigkeiten“, sagt der Reiseführer, aber bevor wir die abklappern, machen wir einen Zwischenstopp im Museum für moderne und zeitgenössische Kunst. Dort verknipsen wir beide Batterien unserer halb aufgeladenen Digi-Cams an einer großen Fernsehinstallation mit bunten Rechtecken, welche die Farbe und Größe wechseln. Darum gibt es leider keine Bilder von Torre de Belém oder dem Padrao dos Descobrimentos. Die Nacht verbringen wir im „In“-Club Lux, Reiseführer und besagter Portugiese, der uns auch den Flohmarkt ans Herz gelegt hat, schwören drauf. Wahrscheinlich haben wir mit Freitagabend einfach keinen so guten Tag erwischt ... Lassen wir das mal so stehen.

Nach fünf Tagen Lissabon, unzähligen Kirchen, Obelisken und Miradouros (Plätzen) nutzen wir den letzten Tag zum Kaffeetrinken und Shoppen im Barrio Alto. Zwischen den unzähligen Kneipen und Bars dort befinden sich genauso viele kleine Geschäfte und Läden. Der Reiseführer nennt sie „Hybrid-Stores“, denn die meisten verkaufen nicht nur Klamotten, sondern haben noch ein zusätzliches Café oder einen kleinen Plattenladen mit drin. Two in one also.

Ein letztes Mal gibt es an diesem Abend Fleisch, diesmal jedoch indisch. Wir sitzen wieder in einem gekachelten Lokal, das nach Bad aussieht, und ich bekomme das schärfste Chicken Tikka Massala, das ich je hatte – großartig! Gegenüber, in einer Bar, in der Chinakohl-Lampen von der Decke hängen, trinken wir Ginjinha – ein Kirschklikör und eine portugiesische Spezialität. Die Nacht wird schnell zum Tag und in der Früh nehmen wir den ersten Flieger zurück nach Deutschland. Der Urlaub war mehr als medium.

# LOESCH-ZWERG SCHNEEBEBEN



Wenn Berge erzittern, weil partywütige Wintersportler anrollen, welche die Pisten entern und nach Sonnenuntergang feiern, als gäbe es kein Morgen ... Dann findet das Schneebeben statt. Und damit das Spektakel jetzt noch besser, noch lustiger und noch wilder wird, kümmert sich das Partybier Lösch-Zwerg um die durstige Crowd.

Beim Schneebeben findet man die Antwort darauf, auf welchem Berg man bevorzugt seine neue Ausrüstung testen kann. Und vor allem, wie man da am günstigsten hinkommt. Denn an neun Terminen geht es zu den genialsten Spots der Alpen: Silvretta Montafon Nova und Hochjoch, Serfaus Fiss Ladis, Nauders, Galtür, Warth-Schröcken und Samnaun/Ischgl – keines dieser Ziele lässt auch nur einen Wunsch offen. Los geht's aus über 40 Abfahrtsstellen aus ganz Bayern und dem Großraum Ulm mit komfortablen Bussen, die Euch relaxed ins Skigebiet kutschieren. Alles zu einem sensationellen Preis: einen Tag purer Pistenspass inklusive Busfahrt, Liftpass und fetter Après-Ski-Party gibt's beim Lösch-Zwerg Schneebeben für nur 44,- Euro.

Weitere Infos unter [www.schneebeben.de](http://www.schneebeben.de)

FOTO: WWW.PHOTO-ARCHIV-SCHWEITZER.DE



## URBANE BRAUKUNST

DAS BESTE INS FLÄSCHCHEN ... UND ALLES ANDERE AUF DIE LEINWAND. ZU EHREN DER NEU DESIGNTEN VELTINS-FLASCHE GRIFF DER BERLINER GRAFIK-KÜNSTLER SUPERBLAST ZUM PINSEL UND SETZTE SEINE MUSE IN SZENE. ENTSTANDEN IST DIE VELTINS-EDITION MIT 15 GROSSFORMATIGEN UNIKATEN. ZWEI AUSGEWÄHLTE MOTIVE GIBT ES ALS KUNSTDRUCK BEI FACEBOOK ZU GEWINNEN. [INFOS: VELTINS.DE/FACEBOOK](http://VELTINS.DE/FACEBOOK)





MÄNNER KOMMEN  
NICHT ZUR WELT.  
DIE WELT KOMMT  
ZU IHNEN.

DMAX WÜNSCHT FROHE WEIHNACHTEN.

DMAX.DE

**DMAX**  
FERNSEHEN FÜR DIE TOLLSTEN  
MENSCHEN DER WELT: MÄNNER.

## die sandy

Diese Kolumne ist den wahren Stars dieser Welt gewidmet. Helden aus Musik und Sport, Gesellschaft und Politik. Wer hier erwähnt wird, gehört zu den ganz Großen des Geschäfts – zu unseren curt-Helden. TEXT: TIMO SCHLITZ; ILLU: JOHN HOLL

Ja mei, die Sandy. Die Sandy ist Model, Moderatorin, Society-Frau, Becker-Ex und bald Mutter. Und das mit 26. Groß geworden ist die Sandy, die eigentlich Alessandra Meyer-Wölden heißt, im Tennisclub Großhesselohe, weil ihr Vater den Becker Boris gemanagt hat. Dann ging es ins Tenniscamp von Nick Bollettieri nach Florida, um mal so richtig auf den Filz zu hauen. Hat ganz gut geklappt, wenn da nicht der Tommy Haas dazwischengekommen wäre. Das Resultat: Tennis erst mal sein lassen, eine Affäre ist auch schön. Da war die Sandy schließlich auch schon 16. Nach dem Tommy war erst mal Schluss mit Medienrummel. Es folgte ein bisschen Studium und mit einer Freundin hat sie zusammen Schmuck entworfen. Um auf eigenen Beinen zu stehen. Jawohl! Aber dann kam wieder was dazwischen: der Bum-Bum-Boris! Der mit Wimbledon. Dauerte aber auch nicht so lang, aber zumindest gab es eine Verlobung. Währenddessen sagte der immer sehr, sehr witzige TV-Moderator Oliver Pocher im Fernsehen über sie: „Für Sandy trifft die Redensart zu: zu jung zum Sterben, zu alt für Lothar Matthäus.“ Den Spruch fand die Sandy so richtig duftig und deshalb bekommt sie gerade ein Kind mit dem ehemaligen Sidekick von Harald Schmidt. Warum ist die Sandy jetzt unsere Heldin? Weil sie so bescheiden ist! Statt Tennis-Ex und TV-Frau ist sie für alle schlicht und einfach die Schmuckdesignerin. Und außerdem wird sie nie wieder ein intimes Interview geben, denn in der SZ sagte sie: „Zu meiner Beziehung ist nun alles gesagt. Das war’s.“ Keine Gala, keine Bunte, kein Bild, nix mehr. Wenn sie das macht, dann wäre das doch wirklich heldenhaft.

Dein curt.



## 6 FRAGEN AN SIDO

Einige Tage, nachdem er sich seinen Arm bei Stefan Raabs „Stock Car Race“ lädierte, nahm sich unser Lieblingsrapper in Berlin die Zeit, einige unserer Fragen zu beantworten. Interviewfan Sido macht seinem Ruf alle Ehre und gibt uns extra ausführlich einen tiefen Einblick in seine politischen Ansichten, sein Privatleben und seine musikalischen Zukunftspläne. („Journalisten sind hängen geliebene Streberkinder, früher immer mit dem Kopf im Lehrhinter“ Sido, 2008) TEXT: MAX BRUDI

**curt:** Vor einigen Jahren hast du mal der BRAVO gesagt, dass du Bundeskanzler werden willst. Siehst du das immer noch so, nachdem du dich ein bisschen mit Politik beschäftigt hast?

SIDO: Das ist mir zu anstrengend, ich würde das nicht mehr wollen. Ich finde, es gibt in Deutschland qualifiziertere Leute, die das tun können. Wie z. B. unser nächster Bundeskanzler Klaus Wowereit.

**curt:** In deinem neuen Video zu „Hey Du“ und deinen letzten Fernsehauftritten wirkst du reifer. Spiegelt sich das auch in deinen Texten wider?

SIDO: Das entscheidet ihr. Hört euch mein Album an und macht euch ein eigenes Bild davon.

**curt:** Früher warst du doch immer so stolz auf deinen Block im MV. Wieso bist du weggezogen?

SIDO: Mir wurde es zu viel mit den ganzen Touristenbussen vor meiner Tür und ich möchte natürlich, dass mein Sohn anders aufwächst.

**curt:** Letztes Jahr hast du in einigen Interviews einen Film erwähnt, in dem du die Hauptrolle spielen wirst. Was ist daraus geworden?

SIDO: Den Film drehen wir im April 2010 – definitiv!

**curt:** Was sollte man sich unbedingt mal anhören?

SIDO: La Roux.

**curt:** Hast du irgendwelche Kooperationen in der nächsten Zeit geplant?

SIDO: Nein, und wenn, würde ich es euch nicht sagen!

WWW.MYSPACE.COM/SIDO





*was ich sehe  
was ich fühle.  
versteh ich nicht.*



**curt trifft GREIF**

◀ weiter in »DER GREIF« Fotomagazin # 3 - Februar 2010

links: Tammo Vahlenkamp / rechts: Djibson Dione (Senegal)

## DIE LEUDE WOLLEN, DASS WAS PASSIERT:

**Stefan Neukam** Cheffe. Ohne Enegydrink würde er einen hundertjährigen Schlaf fallen. steff@curt.de

**Melanie Castillo** Gestaltung & leitende Redaktion curt München. Her mit der Wildsau! mel@curt.de

**Andreea Hula** Online-Redaktion & Gute Fee. „Ich hab noch nie im Urlaub gut gegessen.“ andreea@curt.de



Wildsau gesucht: Im Hasenberg tranken wir das Supergetränk zum ersten Mal und es war nie mehr in einem Getränkemarkt gesehen. Wertvolle Insider-Infos bitte an muenchen@curt.de. Danke, ganz lieb.

**Reinhard Lamprecht**. Chefredaktion curt Nürnberg. Sucht händeringend einen Mofaparkplatz. lampe@curt.de // **Christoph Brandt** Redaktion, „Frauen sind halt däs, wo was mich verrückt machen.“ christoph@curt.de **Martin Emmerling** Redaktion. „Machst ma no a schnois Pils!“ martin@curt.de **Timo Schlitz** Redaktion. Nur noch in Ballonseide, bitte. timo.schlitz@curt.de **Jan Voss** Redaktion und Foto. Wichtig: Glas auskochen. jan@curt.de // **Max Brudi** Redaktion. Hat vor 4 Uhr morgens meistens keine Zeit. max@curt.de **Melanie Leyendecker** Redaktion. Minimum 71-Stunde-Woche. // **Florian Kreier** Redaktion. Tausendsassa. // **Angela Sandweger** Redaktion und Foto. „Hitler ist 'n alter Hut!“ // **Thomas Karpati** Das beste Vorwort der Welt. Ungeschlagen. // **Tammo Vahlenkamp** Foto. // **Sebastian Hofer** Redaktion. Foto. Potenzial zum Dartkönig. // **Linda Maier** Redaktion Illu. Kaka machen. **Jan Paetzold** Redaktion. Hängt oft in der Pizzeria Europa ab. // **Konni Faßbinder** Redaktion. // **Mathias Vetterlein** Illustration. „Die Schweinegrippe ist verdammt hart.“ // **John Holl** Illustration. Immernoch in London. // **Moritz Pontani** Redaktion. // **Christoph Ohanian** Illustration. **Erik Brandt-Höge** Redaktion. // **Kati Weilhammer** Redaktion. // **Sonja Paulus** Redaktion. Quarkbällchen. // **Stellan Gottschalk** Foto. Redaktion. Tagesordnungspunkte sind die Devise! // **Michael Fuchs-Gamböck** Redaktion. // **Sebastian Stiphout** Foto. // **Bernhard Haselback** Foto. // **Johanna Sonnleitner** Redaktion. **Aynur Gündüz** Foto. Stalker. // **Patricia Graf** Illu. // **Kai Metzner** Foto. Katze? **Thomas Viehweger** Redaktion. // **Christian Anzenberger** Grafik und Kriegsgeschichte. Immer für einen Beschnitt gut. Bonjour! // **Mirjam Karasek** Lektorat. Sehr religiös. // Danke an Simon Karlstetter & Leon Kirchlechner von DER GREIF.

### CURT MAGAZIN MÜNCHEN

curt Media GmbH  
Geschäftsführer: Stefan Neukam (VfSdP)  
Widenmayerstr. 38, 80538 München  
Tel.: 089 - 520 30 681  
Fax: 089 - 520 30 615  
E-Mail: muenchen@curt.de

### CURT MAGAZIN NÜRNBERG

Bogenstr. 43, 90441 Nürnberg  
Chefredaktion: Reinhard Lamprecht  
Tel.: 0911 - 940 58 33  
Fax: 0911 - 80 15 317  
E-Mail: info@curt.de  
[www.curt.de](http://www.curt.de)

Ein Nachdruck der Texte oder Fotos in curt – auch im Internet – ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet. Für unverlangt eingesandtes Text- und Bildmaterial wird keine Haftung übernommen.



## DARTEN & DADDELN AM HASENBERGL

„Wertsachen zuhause lassen“, hieß es in der Redaktion, denn diesmal geht es ins Hasenberg. Ein Viertel mit Vorurteilen. Allerdings folgen nur Martin und Timo dem Aufruf, als Tarnung in Ballonseide zu erscheinen. Treffpunkt Hauptbahnhof, Münchens zweitgefährlichstes Pflaster. Weit abgeschlagen hinter dem Hasenberg.

Dazu der passende Kommentar von Christoph, während wir auf die U-Bahn warten: „Berlin ist blöd. Da gibt es nur professionelle Bettlerbanden.“ Andreea kontert Richtung Zielort, denn sie hat da mal gewohnt. Etwas verschreckt stranden wir 20 Minuten später am modernen U-Bahn-Terminal, Haltestelle Hasenberg. Wir erwarten fiese Homeboys, die an brennenden Fässern Chrystal Meth an André Agassi verkaufen und nebenbei Crack rauchen. Stattdessen ist alles menschenleer und bieder aufgeräumt. „Das geht ja am Harras mehr“, meint die Mel, eher wir irgendwann die **Kuckuck Lounge** erreichen. Während Neuzugang Jan das plüschige Musik-Konzept nicht auf die Reihe kriegt, erklärt der jugendlich wirkende Besitzer Kevin bei Pizza und Bier, dass hier „total tote Hose“ sei. Auf unsere mehrmalige Nachfrage, wo denn jetzt der Punk abgeht, erwidert er aber zumindest, dass bei ihm vor Kurzem eingebrochen und alles geklaut wurde. Na also, Street-Style. Bei Claus gleich um die Ecke wird gedarted. Während hinter Martin, Jan und Timo die Pfeile einschlagen, bestellen die Mädels Helles und Wildsau. „Keiner ist falsch“, freut

sich der Leo hinter der Bar und erklärt: „Alle haben sich beim Zuprosten angesehen.“ Hinter uns wirft Lokalmatador Harry Gärtner weiter die Pfeile auf die Scheibe. Er hat hier schon einen 180er versenkt (3xTripple20?!) und wurde auf einem verblichenen Blatt Papier verewigt. Darauf Leo: „Die Oiden san 365 Tage im Jahr da. Die brauchst du, die zahlen die Pacht.“ Als wir gehen wollen, gibt Leo noch eine Runde aus und verabschiedet unsere Mel großzügig: „Hey Große! Aufpassen, Du bist zu groß.“ Ah, ja.

Nächster Halt ist der Balkan Grill – **Spaten am Hasenberg**. Eine geniale Gaststätte mit Boazn-Charakter und Daddel-Automaten. Mittlerweile ist auch Sebastian eingetroffen, der sich beim neuen Warren Miller-Film noch etwas für das Viertel pushen musste. Er erhält ein sofortiges Angebot ins Dart-Team. Ja, auch hier ist das die Hauptattraktion. Kaum setzen wir uns „gangmäßig“ gegenüber dem dicksten TV-Bildschirm, heulen auch schon die Sirenen und Blaulicht schimmert durch das Fenster. Leider kein fieser Raubmord, nur ein falsch geparktes Auto. Im fundierten Fußballgespräch zwischen Jan und Martin erläutert Letzterer: „Ich achte schon auf meine Ernährung, trinke aber auch ganz gerne!“ Ein schöner Schlusspunkt, denn Chris und Basti sind mittlerweile komplett in der Dart-Welt abgetaucht, und die Übrigen curties wissen nun, dass das Hasenberg auch nicht gefährlicher als Starnberg ist.

Schweinegrippe



ALLES DRIN  
FÜR NUR  
**44,-€**



**LÖSCH-ZWERG**  
**SCHNEE  
BEBEN**

05.12. OPENING SILVRETTA MONTAFON NOVA

12.12. OPENING WARTH SCHRÖCKEN

09.01. NAUDERS

23.01. SERFAUS FISS LADIS

06.02. GALTÜR

20.02. SILVRETTA MONTAFON NOVA

06.03. WARTH SCHRÖCKEN

20.03. SILVRETTA MONTAFON HOCHJOCH

10.04. SAMNAUN / ISCHGL



**WWW.SCHNEEBEBEN.DE**

*Ungezähmte Leidenschaft*



MARC ANTOINE  
CHOCOLATIER